

Lebraer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Lebra

Ercheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Kisleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Kisleben.
Geschäftsstelle in Lebra: Franz Kaufmann Weiz, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Kisleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzelle 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzelle im Hellmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stablparkasse Lebra — Bankverein Atern.

Nr 92

Dienstag, den 4. August 1931.

44. Jahrgang

Diskont auf 15 Prozent erhöht.

Berlin, 1. August.

Die Reichsbank hat mit Wirkung vom Sonnabend, den 1. August, ab den Diskontfuß von 10 auf 15 Prozent und den Lombardfuß von 15 auf 20 Prozent erhöht.

Die Erhöhung des Diskonts.

Wie wir erfahren, entwickelte sich in der Zentral- und Disconto-Kommission die Erhöhung des Diskontfußes auf 15 Prozent eine lebhaft diskutierte. Besonders die Vertreter der Landwirtschaft und auch einige Banken bezeichnen die Heraufhebung des Diskontfußes auf 15 Prozent als zu hoch.

Die Reichsbank ist sich bewußt, daß der Wirtschaft neue schwere Lasten zugemutet werden und sie hofft, sobald wie möglich, ihre Diskontfuß wieder ermäßigen zu können, wenn der Zahlungsvorkehr sich wieder eingestellt hat und die Kreditnachfrage an die Reichsbank nachgelassen haben. Selbstverständlich werden die bisherigen Beschränkungen leitens der Reichsbank jetzt weitgehend aufgehoben werden.

Mit Rücksicht auf die Geldknappheit der Diskont-erhöhung konnten nur die in Berlin anwesenden Mitglieder des Zentralauschusses zur Sitzung eintreffen werden.

Die Woche der Erleichterung.

Die Verordnung über Zahlungsvorkehr. — Die Diskont-erhöhung. — Vor weiteren einschneidenden Maßnahmen.

Nachdem das Reichskabinett in großen Umfassen Kenntnis gegeben hatte, wie mit Beginn der neuen Woche die Erleichterungen des Zahlungsvorkehres einleiten, und die Rückkehr zu normalen Zuständen in Gang bringen wollen, hat eine weitere Normalisierung die abschließenden Arbeiten für die Verordnung aufgenommen und bis zum Nachmittag zu Ende geführt, die nötig ist, um diese Pläne in die Praxis umzusetzen.

Es zeigt sich, daß zwar noch nicht alle Hemmnisse für den freien Zahlungsvorkehr sofort beseitigt werden können, aber schon mit dem ersten Tag der neuen Woche wird ein einschneidender Schritt aus dem Zwangszustand getan werden, und mit jedem Tag werden die Lockerungen vollständiger werden. Der bargeldlose Zahlungsvorkehr wird schon in baldiger Frist Beschränkungen mehr unterliegen. Das wird dazu führen, daß er endlich hier, als das bisher in Deutschland der Fall war, benutzt wird, und auch dadurch wird der weitere Weg zur Lockerung und schließlich Beseitigung des gesamten Zahlungsvorkehres geebnet werden.

Wenn auch über die Wiedereröffnung der Börzen noch keine Bestimmungen getroffen sind, so wird man doch diese Verögerung gern in Kauf nehmen und abwarten, wie sich die Dinge in den letzten Tagen einstellen, und man hat das Gefühl,

daß das Festen der beantragenden Momente, die ganz unwillkürlich von dem Börsengetriebe ausstrahlen, dabei nur ein Geringes sein kann.

Die Maßregeln, die das Reich in der Frage der Großbanken ergreifen wird einleitet hat, liegen in bester Richtung, und die weitere Entwicklung, die die Angelegenheit der Danabank und der Dresdener Bank nehmen wird, ist ebenfalls geeignet, den Druck zu verringern und als Beweis für die allmählich wiederkehrende Beruhigung der allgemeinen Stimmung zu dienen.

Die Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 15 Prozent und des Lombardfußes auf 20 Prozent ist nach einer sehr energiegelassen Beratung des Reichsbankdirektoriums und des Generalrats beschloffen worden.

Diese Maßregel war im Hinblick auf die Wiederaufnahme des Zahlungsvorkehres unbedingt notwendig, von einem Teil der an der Beschlußfassung wirkenden Stellen wurde sogar eine noch stärkere Heraufhebung des Diskontfußes für wünschenswert erachtet, aber man hat sich schließlich doch davon überzeugt, daß die Erhöhung auf 15 Prozent genügt, um den Bedürfnissen der nächsten Woche gewachsen zu sein.

Auf der Seite der Industrie fehlt offenbar noch ein großzügiger Plan, wie man den Weg in die Zukunft führen will, es fehlt auch eine bewußte Initiative. Die Kreise, von denen die Reichsregierung in dieser Woche sich, dürfte bereits auf dieses Gebiet hinübergreifen, sie dürften die Fragen der Preisgestaltung, der Einfuhrquote auf die Produzenten-Organisationen einerseits und auf die Gestaltung der Tarife andererseits im Auge behalten. Diese Änderung genügt, um zu zeigen, wie ernst die Lage ist, und eine wie große Bereitschaft zur Verantwortung jeder Beteiligten einleiten muß, damit die Ansätze, die sich nun abzeichnen, mehr bleiben als nur ein vorübergehender Lichtschimmer.

Weitere Erleichterungen. — Normaler Bankverkehr ab Mittwoch, Berlin, 3. August.

Die neue (siebente) Notverordnung über die Wieder-aufnahme des Zahlungsvorkehres nach den Bankfeiertagen regelt den Zahlungsvorkehr bei den Banken und Sparkassen.

Am Montag und Dienstag dürfen Barabhebungen vom Bankkonto nur bis zum Höchstbetrage von 300 Mark

erfolgen, die Gesamtsumme darf 10 Prozent des Guthabens nicht übersteigen. Ueberweisungen vom Konto der einen Bank auf ein Konto bei einer anderen Bank sind bereits am Dienstag unbeschränkt zulässig. Ueberweisung von einer Bank auf Postgeld- oder Reichsbankguthabenskonto unterliegt auch am Dienstag noch den gleichen Beschränkungen wie bisher, ist also nur für Gehaltszahlungen und ähnliche Ausnahmen zulässig.

Bei Wechseln, die am 2., 3. oder 4. August 1931 fällig werden, kann die Erhebung des Diskontfußes nicht vor dem dritten Werktag und darf noch am 4. Werktag nach dem Zahlungstag geschehen. Bei Wechseln, die am 5. oder 6. August 1931 fällig werden, kann die Erhebung des Diskontfußes nicht vor dem zweiten Werktag und darf noch am dritten Werktag nach dem Zahlungstag geschehen.

Ab Mittwoch freier Bankverkehr.

Nach Artikel 4 der Verordnung unterliegt vom 3. August ab der Zahlungsvorkehr der von den Bankfeiertagen betroffenen Institute keinen Beschränkungen mehr, mit Ausnahme der Sparkassen.

Für Guthaben aus Sparkassen oder Sparbüchern (bei Banken, Sparkassen aller Art und Genossenschaften) gelten in der Zeit vom 3. bis 8. August 1931 folgende Bestimmungen:

Barauszahlungen ohne besondere Zweckbestimmung dürfen nicht über zehn vom Hundert des am 3. August 1931 vorhandenen Guthabens, insgesamt aber höchstens bis zu fünfzig Reichsmark geleistet werden.

Die Auszahlung kann vom Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht werden. Barauszahlungen und Ueberweisungen für die besonderen Zwecke (Gebälter, Löhne, Zehngaben usw.) bleiben unbeschränkt zulässig. Ueberweisungen nicht freigegebener Beträge sind nur von einem Sparkonto auf ein anderes zulässig, das denselben Beschränkungen unterliegt, wie das Guthaben des Auftraggebers.

Am übrigen Tag Ueberweisungen nur auf ein anderes Guthaben aus einem Sparkonto oder ein Sparbuch zulässig und nur mit der Maßgabe, daß das neu entstehende Guthaben des Empfängers denselben Beschränkungen unterliegt wie das bisherige Guthaben des Auftraggebers.

Benutzt ein Kontoinhaber ein Institut, einen von ihm gehaltenen Wechsel, der vor dem 22. Juli 1931 ausgestellt ist, ganz oder zum Teil einzulösen, so sind hierfür solche Einlösungen das Konto des Auftraggebers nicht mit mehr als 8000 Reichsmark für den Tag belastet wird.

Die Strafbestimmungen.

Wer vorsätzlich unrichtige Angaben macht, um eine Barauszahlung oder eine Ueberweisung zu erwirken, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neue Devisenverordnung.

Eine andere Notverordnung regelt die Bewirtschaftung der ausländischen Zahlungsmittel, Edelmetalle und Wertpapiere.

Das wesentlichste dieser sehr umfangreichen Verordnung enthält § 17, nämlich die Schaffung einer Stelle für Devisenbewirtschaftung. Alle ausländischen Zahlungsmittel dürfen gegen inländische Zahlungsmittel nur von der Reichsbank veräußert werden. Der Erwerb bedarf aber in jedem Falle einer schriftlichen Genehmigung der Stelle für Devisenbewirtschaftung, die zu erteilen ist, wenn die ausländischen Zahlungsmittel zur Zins- und Tilgungszahlung für langfristige Anleihen bestimmt sind.

Für Verhinderung der Marktaustritt bestimmt die neue Verordnung, daß auf Reichsmark oder Goldmark laufende Kredite an im Auslande oder im Saargebiet ansässige Personen nicht ohne Genehmigung gewährt werden dürfen. Die Abtretung von Markforderungen an solche Personen ist ebenso untersagt wie die Verfügung über Markforderungen, die vor Inkrafttreten der Verordnung entstanden sind und Ausländern zustehen.

Die Verwendung von Zahlungsmitteln und Wertpapieren aller Art ist ebenso wie die oben angeführten Transaktionen an die Genehmigung durch die Stelle für Devisenbewirtschaftung gebunden.

Die Verordnungen gelten nur für solche Geschäfte, deren Gegenstand der Betrag von 3000 Mark erreicht oder übersteigt. Hierbei werden gleichartige Teilbeträge innerhalb eines Monats, dieselbe Person betreffend, als Einzelakt behandelt. Die Verordnung bezieht sich jedoch nicht auf die Reichsbank oder Goldbestände.

Der Reichswirtschaftsminister und die Stelle für Devisenbewirtschaftung können von jedem Ausländer verlangen, die sich auf Geschäfte oder Handlungen beziehen, die nach dieser Verordnung verboten oder Beschränkungen unterworfen sind. Dabei kann auch die Vorlage der Bücher und sonstiger Belege verlangt werden.

Erweiterung des Anbietezwanges.

Die Reichsregierung kann anordnen, daß ausländische Zahlungsmittel, Forderungen in ausländischer Währung und nach dem 12. Juli 1931 erworben, an einer deutschen Börse zum Handel nicht zugelassen, ausländische Wertpapiere innerhalb einer von ihr zu bestimmenden Frist angemeldet oder der Reichsbank zu den allgemeinen Geschäftsbedingungen angeboten und auf Verlangen verkauft und übertragen werden.

Die Reichsregierung kann bei der Anordnung den Preis der hieron betroffenen nach ihrem Ermessen bestimmen. Aber nachweisen kann, daß der Preis oder Effektenwert vollwertig und berechnungsberechtigten Zwecken dient, kann von der Anbietespflicht befreit werden. Als

Stellen für Devisenbewirtschaftung.

gelten die Landesfinanzämter, welche ihre Maßnahmen und Entscheidungen nach den vom Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Finanz- und Landwirtschaftsminister aufzustellenden Richtlinien erlassen.

Zuchthaus bis zu zehn Jahren.

Mit Gefängnis oder in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren sowie mit Geldstrafe bis zum Zehnfachen des Wertes der Zahlungsmittel, der Forderungen in ausländischer Währung, der Wertpapiere oder der Edelmetalle, auf die die strafbare Handlung bezieht, wird bestraft, wer vorsätzlich ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländischer Währung gegen inländische Zahlungsmittel erwirbt oder veräußert oder vermittelt. Ferner wer ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen gegen inländische Zahlungsmittel zu einem höheren als dem zugelassenen Preise abgibt oder erwirbt oder einen solchen Erwerb vermittelt. Ferner die Fälle über ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländischer Währung oder über Edelmetalle gegen inländische Zahlungsmittel abgibt oder vermittelt oder wer einer Anordnung nicht rechtzeitig oder nicht ordnungsmäßig nachkommt.

Die Danabank öffnet wieder.

Berlin, 3. August.

Mit der Aufnahme des allgemeinen Zahlungsvorkehres wird die Danabank wieder Nationalbank ihrer Sphäre öffnen und alle Zahlungen leisten. Wie ferner berichtet wird, werden 35 Millionen Reichsmark Aktien der Bank von einem Industriekonsortium übernommen. Die Geschäftsinhaber der Danabank und Nationalbank haben sofort finanziell bei Eingetragenen der Danabank die Erlaubnis abgegeben, daß sie bereit seien, ihre Aktien zur Verfügung zu stellen, wenn die Reichsregierung hierauf Wert legt. Die Regierung hat sich die Entscheidung vorbehalten.

Reich und Dresdener Bank.

300 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Berlin, 2. August.

Ämlich wird mitgeteilt: Um jeden Zweifel zu beseitigen, daß die Dresdener Bank in der Lage ist, auch nach Wiederaufnahme des vollen Zahlungsvorkehres ihre Funktionen zu erfüllen und ihren Einlegern die höchste bankmäßige Sicherheit zu bieten, beteiligt sich die Reichsregierung an der Dresdener Bank mit einem voll eingesetzten Kapital von 300 Millionen Mark.

Das Reich übernimmt zu diesem Zweck 300 Millionen Mark Vorzugsaktien, die mit einer kumulativen Vorzugsdividende von 7 v. H. ausgestattet sind. Da die Zustimmung des Aufsichtsrates zu der Schaffung der Vorzugsaktien erfolgt ist und die Mehrheit für die Durchführung der Beschloffen durch die Generalversammlung sichergestellt ist, stellt das Reich die für den Bezug der Vorzugsaktien erforderlichen Mittel der Dresdener Bank schon jetzt zur Verfügung.

Die Vorstandsmitglieder der Dresdener Bank haben im Hinblick darauf, daß der weitaus größte Aktienbesitz sich beim Reich befindet, dem neuen Großaktionär die Bereitwilligkeit erklärt, ihre Aktien zur Verfügung zu stellen. Das Reich hat sich seine Entscheidung hierzu vorbehalten.

Schatanweisungen werden nicht emittiert.

Im Zusammenhang mit der Reichshilfe für die Dresdener Bank hören wir noch folgendes: An eine Schatanweisungsemission zur Beschaffung der Mittel für diese Transaktion ist, wie gesagt, nicht gedacht, da im Augenblick weder bei den Banken noch beim Publikum Reizung bestehen dürfte, Schatanweisungen zu erwerben. Die 300 Millionen, die das Reich der Dresdener Bank zur Verfügung gestellt hat, werden teils in bar und teils in Schatanweisungen übergeben. Aus den Münzprägungen der letzten Zeit stehen dem Reich 80 Millionen Mark zur Verfügung, die teils für die Danabank-Transaktion, teils für die obige Transaktion Verwendung finden.

Die an die Dresdener Bank übergebenen Schatanweisungen sollen eine Erhöhung des Reichsbanknotenfusses der Dresdener Bank bei der Reichsbank darstellen. Es ist daran gedacht, daß sich die Dresdener Bank durch Uebergabe der Schatanweisungen an die Akzept- und Garantie-Bank, die sie mit ihrem Giro verkehrt und so diskontfähige Wechselmaterial schafft, die notwendigen Kredite beschaffen kann.

Kein Verschleudern der Ernte.

Vor den weiteren Agrarmaßnahmen.

Berlin, 2. August.

Am Anlaß der Aufrechterhaltung der Vermehrungsquote für Inlandsweizen und den Plan einer Ausfuhrförderung für Weizen wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Beratungen der zuständigen Stellen über die weiteren Maßnahmen zur Sicherung der Ernteebene

ung und zur Verhütung umfangreicher landwirtschaftlicher Zusammenbrüche ist wegen der Beschäftigung des Rabbinets mit den Vorbereitungen für die Inangriffnahme des Zahlungsverkehrs länger hinauszögern, als ursprünglich beabsichtigt war.

Es ist demnach kaum vor Anfang dieser Woche mit dem Erlaß der Maßnahmen zu rechnen. Dabei spielen die Pläne für ein vorläufig formuliertes Teilmortuarium zur Sicherung des Realvermögens eine besondere Rolle, weil jede Befreiung anderer Wirtschaftskreise und etwa von einem Moratorium nicht betrossener Gebiete sorgfältig vermeiden werden muß. Es darf aber als feststehend betrachtet werden, daß ein geeigneter Weg gefunden wird, um der Verflechtung der Erlöse vorzuziehen.

Insbesondere dürfte es möglich gemacht werden, daß die bisher im wesentlichen nur theoretisch behandelte Erneuerungsförderung durch Einführung angemessener Zinssätze zur praktischen Wirkung gebracht wird.

Der Williardenkredit für England.

Ueber die Bedingungen des von der Bank von Frankreich und der Federal Reserve Bank mit der Bank von England abgeschlossenen Kreditabkommens berichtet „Matin“, daß die 50 Millionen Pfund Sterling zu 8% Prozent auf drei Monate gegeben seien, da diese Frist nach den Einheiten der Bank von Frankreich ausschließlich zulässig sei. Allerdings bestünde die Möglichkeit, nach Ablauf der drei Monate den Kredit zu erneuern. Die Bank von Frankreich überreichte habe durch ein Abkommen mit zehn großen Pariser Kreditinstituten 25 Millionen Pfund Sterling an diese weitergegeben, jedoch habe die Bank von England mit diesen internen französischen Abkommen nichts zu tun.

Brüningreise nach Rom.

Wie hier verlautet, werden Reichsanzler Brüning und Reichsfinanzminister Curtius am kommenden Freitag und Samstag ihren angekündigten Besuch bei der italienischen Regierung in Rom abstellen.

An zentraler Stelle in Berlin wird bestätigt, daß die Reise des Reichsanzlers und des Reichsfinanzministers nach Rom für die zweite Hälfte der kommenden Woche vorgesehen ist. Der Reichsanzler werde am Mittwoch oder Donnerstag von Berlin abreisen.

Deutschland antwortet.

In der Sitzung des ständigen internationalen Gerichtshofs in Haag gab der Vertreter Deutschlands, Professor Dr. Bruns, seine Replik auf die Ausführungen der Genesien. Unter großer Spannung im ganzen Saal kam er mit erhöhter Stimme unter genauer Betonung

worden. Die Kündigungserklärung läuft bei den älteren Angestellten und Beamten bis 31. Dezember 1931 bzw. 31. März 1932. Sollte es nicht möglich sein, bis dahin Mittel und Wege zu finden, um den Betrieb aufrechtzuerhalten, so sind sämtliche Geschäftstätigkeiten zu beenden. Am Delmenhorster Werk mußten bereits 50 Mann in der Kartonnagen-Abteilung und Drerett etwa 150 Mann in der Sortierung und 30 Mann aus anderen Abteilungen entlassen werden. Damit ist die Abstellung Sortierung fast vollständig stillgelegt.

Auslands-Rundschau.

Wieder eine Bombenexplosion in Italien.

Genoa, 3. August. Vor dem Hotel Columbia explodierte nachts eine Bombe, wodurch geringe Schäden verursacht wurden. Wenigsten sind nicht zu Schaden gekommen.

Die Rückwirkung der Zahlungsdrosselung auf Holland. Haag, 3. August. Das Mitglied der zweiten Kammer Kortenhoff hat an den Minister des Innern die Frage gerichtet, ob die Regierung bereit ist, sich darum zu bemühen, den niederländischen Kreditoren, die keine Bezahlung der ihnen zuzehörenden Beträge erreichen können, wodurch schwere Störungen im niederländischen Wirtschaftslieben entstehen, zu dem Beistand ihrer Gelder zu verhoffen.

Generalkonferenz in Warschau.

In Warschau fand eine Versammlung von 300 Vertretern der Verbände der tschechischen Angestellten und Beamten statt, in der zu den letzten Sparmaßnahmen sowie zu den Entlohnungen und Gehaltsföhrungen Stellung genommen wurde. In einer Entscheidung wird darauf hingewiesen, daß alle friedlichen Mittel, eine Verständigung mit der Stabilisierung herbeizuföhren, zu keinem Erfolg geführt hätten. Die einzelnen Verbände werden beauftragt, ihre Forderungen dem Magistrat nimmend in ultimativer Form vorzulegen. Falls diese Forderungen abgelehnt werden, soll der Generalkonferenz protestiert werden.

De Margerie in Paris.

Der bisherige tschechische Botschafter in Berlin, de Margerie, ist in Paris eingetroffen. Wenn auch antwortlos darauf hinweist, daß der Botschafter keinen regelmäßigen Sommerurlaub antritt, so ist es in politischen Kreisen kein Geheimnis mehr, daß er nicht mehr nach Berlin zurückkehrt. Die Ernennung des Unterstaatssekretärs Francois Bonnet zu seinem Nachfolger steht bevor. Als Nachfolger für Bonnet werden die Abgeordneten Gignoux und Etienne Fougeère genannt.

Marshall Zhangabuehlung bleibt der Kantingregierung treu.

Nach einer russischen Meldung aus Peking erklärte Marshall Zhangabuehlung der chinesischen Regierung, daß er der Kantingregierung treu bleibe und den Truppen den Beistand erteile, die die Armee Schi-Tschung zu vernichten. Er erklärte ferner, daß

auch 100-Meter-Lauf, Weisprung, Stabhochsprung, Steinwurf, Schleuderballwurf, Die Älteren, Jahrgang 1892-1898, befreiten einen Vierkampf. Für die Jahrgänge 1891-1892 und Dreikampf vorgeschrieben. Die Frauen nahmen an einem Vierkampf teil. Auch sind wieder Gießelstätten in das Wettkampfsprogramm mit aufgenommen worden. Daneben ist die von der Gießelstätte „Rund um die Jagdhütten“ zu nennen, der allerdings nur offen für den Dreikampf Öffnung ist. Jede Mannschaft teilt sich aus 11 Käufern und 3 Schützern zusammen. Die Mannschaften können von Vereinen, Städten oder Gauen gestellt werden. Gelpampf wird um einen Wanderpreis, der vom holländischen Turn- und Sportverein bereitgestellt wird.

Vorauszahlung auf die Aufbringungsumlage 1931. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Am 15. August 1931 wird die erste Rate der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1931 fällig. Da bis dahin die Einheitswerte nach dem Stande vom 1. Januar 1931 noch nicht festgestellt sind, ist bis zum 15. August 1931 eine Vorauszahlung in Höhe des Betrages zu erbringen, den der Aufbringungspflichtige am 15. Februar 1931 als zweiten Teilbetrag der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1931 zu leisten hatte. Den Aufbringungspflichtigen wird ein entsprechender Bescheid in den ersten Tagen des August zugehen. Eine diesbezügliche Verordnung wird in den nächsten Tagen in Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

32 Noterordnungen in 12 Tagen. Vom Montag, den 13. August bis zum Samstag, den 25. Satz, sind im ganzen wohl 32 Noterordnungen erlassen worden. Das sind in 13 Tagen 32 Noterordnungen oder 2,66 Noterordnungen auf den Tag.

Rationalisierung der genossenschaftlichen Elektrizitätswirtschaft in der Provinz Sachsen. In der außerordentlichen Generalversammlung der Genossenschaft „Elektrizitätswerk Halle und Umgegend“ am 27. Juli haben zwei wichtige Punkte zur Entscheidung in die Tagesordnung der elektrischen Anlagen in die Landesertragsliste; 2. Herabsetzung der Geschäftsanteile und Befreiung von dem Vorrecht der hohen Hausnummer, Vorstand und Aufsichtsrat halten sich bereits eingehend mit der Materie beschäftigt und nach gewissenhafter Prüfung die Ueberzeugung gewonnen, daß eine weitere Festlegung der Genossenschaft als Faktor in der Elektrizitätswirtschaft durch einen wirtschaftlichen Zusammenbruch in Halle der Vorlage und Antrag notwendig geworden ist. In einem Bericht angelegentlich und allgemein verständlich Vortrag wurden von Herrn Generaldirektor Dr. Viege alle im Zuge der Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft hervorgerufenen Schwierigkeiten behandelt. Aber auch die Vorteile und die Erhaltung aller Bevölkerung wurden im eingehenden erörtert, daß die Generalversammlung einstimmig den Beschluß faßte, die Vorlage anzunehmen.

10 Jahre Rentendienst. Die erste Schüringer Bauernhochschule Rentendienst feiert im Herbst das Zeit ihres Bestehens. Aus diesem Anlaß hat am feierlichen Festgottesdienst hat, in dem Gen.-Sup. Dr. Geber, Magister die Rede hielt, außerdem ein Oberlehrer für die chemischen und jetzigen Schüler und Schülern.

Wendebühnen. Das Konzert der Niebner Stadtpflege am Sonntag hatte trotz mancherlei Veranstaltungen in Krosleben

Der Volksentscheid am kommenden Sonntag ist keinesfalls eine Parteilache. Der Groß- und Kleinbauer, der Mittelständler, ebenso der Beamte, vor allem aber der Arbeiter muß in eigenen Interesse für die Auflösung des marxistischen preußischen Landtags stimmen.

jedes einzelnen Wortes zu folgender Schlußfolgerung: „Nichts kann besser die Befreiung der Gegenwart sein, nichts besser ihre rein politischen Tendenzen charakterisieren, als die Haltung der Adornaten der italienischen Regierung, der lometi gegangen ist, eine Kriegsföhrung in den Hallen des Friedenspalastes auszusprechen.“

Volksbegehren in Anhalt erfolglos.

4000 Stimmen fehlten.

Dessau, 3. August.

Die Frist für die Eintragung zum Volksbegehren zur Herbeiföhrung eines Volksentscheides mit dem Ziel der Auflösung des Anhaltischen Landtags ist abgelaufen. Nach dem bis jetzt vorliegenden amtlichen vorläufigen Ergebnis haben sich rund 73 000 Personen in die Listen eingetragen, in welcher Zahl die vorausgesetzlichen Ergebnisse von fünf noch ausstehenden Gemeinden eingeschlossen sind. Rund 77 000 Eintragungen hätten aber erforderlich müssen, wenn das Volksbegehren hätte erfolgreich sein sollen. Es fehlen somit rund 4000 Einzeichnungen. Die Kommunisten haben sich an dem Volksbegehren nicht beteiligt.

Curtius gegen Volksentscheid.

Berlin, 3. August.

Nach einer Meldung des „Vorwärts“ hat Reichsfinanzminister Dr. Curtius vor Vertretern der auswärtigen Presse auf der Reichstagskammer gegen den Volksentscheid abgelesen und zugleich die Hoffnung ausgedrückt, daß dieses Wandler keinen Erfolg haben möge.

Deutsche Tageschau.

Die Deutschnationalen gegen Einberufung des Preußischen Landtags.

Die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtags hat folgende Erklärung herausgegeben: „Dem Antrag der kommunistischen Landtagsfraktion auf Einberufung des Preußischen Landtags nach vor dem Reichstag verabschiedete die deutschnationale Fraktion nicht zustimmen, da sie sich die Begründung durch Vorgehen der Regierung gegen kommunistische Agitationsmethoden nicht zu eigen machen konnte, und da sie andererseits aus grundsätzliche Bedenken teil, überhaupt diesen Landtag noch zu irgendeiner Aktion zusammenzutreten zu lassen. Die Fraktion war vielmehr der Meinung, daß nur unter allen Umständen erst der aussichtsvolle Versuch gemacht werden muß, mit Hilfe des Volksentscheides die Regierung Braun-Seegering zu stürzen.“

Hugenberg beim Reichspräsidenten.

Berlin, 3. August. Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Hugenberg, ist vom Reichspräsidenten empfangen worden.

Herabsetzung der Arztgebühren in der Krankenversicherung.

Die Verhandlungen der Räten und Ärzte vor den schiedsgerichtlichen Instanzen des Rentenrechts in der Krankenversicherung haben zu einer einmütigen Herabsetzung der Arztgebühren in der Krankenversicherung geführt. Die Herabsetzung der Einzel- und Pauschalgebühren erfolgt nach einem abgestuften System in einer Staffelung von 10 bis 20 v. H. der derzeitigen Honorare. Dieses nach 15-tägigen Verhandlungen erzielte Ergebnis stellt nur eine Zwischenlösung dar. Ein weiterer, der partiell zusammengelegt ist, wurde beantragt, weitere Vorstöße zur Herabsetzung der Arztgebühren in der Krankenversicherung vorzulegen.

Ründigung im Nordwolle-Konzern.

Der Kontraktverwalter der Nordwolle ist sämtlichen Angestellten und Beamten das Arbeitsverhältnis vorordentlich gekündigt

die Tätigkeit des Generals Schönerhans ein Verrat an der chinesischen Unabhängigkeit sei. Er behauptet auf der Veranstaltung des Generals in Anwesenheit gegen Hooperschutz zum Tode durch Erschießen.

Aus der Umgegend.

Neuba, 4. August.

Politische Verlamtung. Am Sonntagmorgen sprach im Schützenhaus Neuba der Parteigenosse Garmowitsch-Halle vor einem gutbesetzten Hause über den am kommenden Sonntag stattfindenden Volksentscheid und über die Ursachen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs unserer deutschen Wirtschaft. Der Redner zeigte anhand der politischen Vorgänge seit dem für unser Volk so verhängnisvollen 9. November 1918, der die gesamte politische Macht den damaligen sozialistischen Führern nahezu lampflos in die Hände spielte, wie verberbtlich die politische Einstellung der marxistischen Führer für das deutsche Volk, für die deutsche Wirtschaft und insbesondere für die deutsche Arbeiterklasse war. Das Verhängnis begann bereits beim Abbruch des Waffenstillstandes, es setzte sich fort bei der Annahme des Versailles-Diktats, und nachdem das letztere mit der Anerkennungsklausel von der Weisung Deutschlands an Krieges von je einem Vertreter der Sozialdemokratie und des Zentrum unterzeichnet war, konnten die Feindbündel ihre uns unangehörige gebenden Forderungen durch den deutschen Volk zu erfüllen. Die stärkste Partei im Reich, die Sozialdemokratie, zeigte kein Interesse am Schicksal der deutschen Wirtschaft, ihr genügt es, wenn ihre Forderungen immer größer wurde. Um dies alles durchzuführen, wurden kurzfristige Auslandsanleihen aufgenommen, die zu verginsen schließlich dem deutschen Volk mit seiner zusammengebrochenen Wirtschaft nicht mehr möglich wurde. So ist es denn schließlich dahin gekommen, daß Regierung und Volk nicht mehr weiter können, daß zur Auszahlung der Beamtengelder nur noch Mittel in bescheidenem Ausmaß verfügbar sind, die Steuererlösen beruhen und das Ausland hält mit weiteren Anleihen zurück. Bei all dem Wirtschaftsländ und dem Misserfolg bei den Verhandlungen mit dem Auslande über eine Hilfe durch weitere Kredite dem weder die Reichs- noch die preussische Regierung an einen Rücktritt, es wird verdrückt, durch Vortröbrunnen auch das letzte aus dem Volk herauszubringen, weil das Frankreich so will. Ein Ende soll bei diesen System gemacht werden durch den Volksentscheid am nächsten Sonntag. Nicht durch eine Revolution, eine Selbstzerfleischung des Volkes mit verfallenen wirtschaftlichen Wege, mit dem Stimmzettel. In der Wahlern und Wählerinnen wer es liegen, ob ein Umsturz erreicht werden kann, ob das deutsche Volk wieder seinen Platz an der Sonne erlangen wird. Alleitiger Beifall am Schluß der temperamentvollen Rede wurde dem Sprecher gesollt, zu wünschen aber, daß die Arbeiterklasse sich durch die Ausführungen so befreit setzen, in dieser Woche keine Mühen scheuen und durch Auszahlung von Haus zu Haus dafür sorgen, daß der Volksentscheid ein Sieg auf der ganzen Linie wird.

Mittlerberatungen und Säuglingswiegefundten

Im Monat August finden an folgenden Tagen und Orten statt: Gorbard am Donnerstag, 27. August, 15 Uhr im Warthaus Schöneverda am Dienstag, 4. 8. 14 Uhr im Schulhaus Vollenborn am Dienstag, 11. 8. 14 Uhr im Schmetternbusch Reinsdorf am Donnerstag, 13. 8. 15 Uhr im Warthaus Hölshen am Dienstag, 19. 8. 15 Uhr im Gasthof „Gold. Stiefel“ Wittenroba am Mittwoch, 19. 8. 14 Uhr im Gasthaus Rieder Neuba am Dienstag, 25. 8. 15 Uhr im Gemeindefaß.

26. Jahrestreffen in Freyburg a. N. am 9. und 10. August. Am 9. August d. J. findet in Freyburg das 26. reichsweite Jahrestreffen der D. S. H. statt. Zur Durchführung kommt für die Männer ein fünfstämmig, bestehend

selbst eine größere Anzahl Besucher von dort herbeigeföhrt. Die Vorbereitungen der Kapelle fanden regsten Beifall beim Publikum.

Siegelroda. (Barrenabschied.) Barren Köstlin aus Loderbach, den seit 3 Jahre die Verwärtung der hiesigen Pfarrstelle übernahm, wird am 11. August in den Ruhestand und zieht nach Naumburg. In seine Pfarrstelle wird nun von Barren Holzhausen aus Weisungenimbad verwaltert. Es werden abwechselnd Predigt- und Liebesbesuche gehalten. Eine Beisehung der Pfarrstelle erfolgt am 11. August. Der mit dem Notaromä dienlich im Waldrevier Rosenberger Wäldern tätig gewesene Förster Kuchel von hier kündigt am Freitagabend gegen 7 Uhr auf dem Heimweg vom Auszug des Dorfes Schafau in unglücklich mit dem Hirschen der Wald der Stelle eintrat. Man brachte noch Pfeffelmilch des Scharfesandes die letzte nach Wäldern in die Wohnung.

Artern. In einem Stalle des Weinbergbewohners E. waren fünfzig 3-tägige Kaninchen verendet und die Ziege gebärdete fünf tote von Soltheit befallen. Als man der Ursache nachzugehen die Stall auswechselte, fand man Millionen von Mäusen vor. Man nimmt an, daß diese durch ihre Exkrete die Tiere todschuldig haben.

Deuben. Der 15-jährige Landarbeiter Alfred Schmidt von hier, der zu Entarbeiten in der Nähe von Merseburg weilte, kützte durch plötzliches Ansteigen der Fieber bis einem erst zur Hälfte beladenen Entzweigen und löste sich vom Kopf auf eine eiserne Spitze auf. Der junge Mann erlag wenige Stunden später seinen schweren Verletzungen.

Merseburg. Die Bahnhöfe Leuna und Köfien erhielten ab 1. August einen neuen Namen. Die bisherige Bahnhof Leuna an der Strecke Merseburg-Leuna wird jetzt „Leunawerke“ und die bisherige Bahnhof Köfien an der Strecke Merseburg-Jöfien „Leuna“.

Merseburg. Beim Durchschwimmen des Niagarafalles in Nordamerika fand vor etwa zwei Wochen ein Deutscher den Tod. Wie sich herausgestellt hat, handelt es sich um einen Metzger und hütger, und zwar den Sohn des Schuhmacherehepaars M. e. n. d. e., der vor einigen Jahren i. nach Kanada auswanderte. Wie man weiter erfährt, hatte M. die Absicht, eine Stelle in den Vereinigten Staaten anzunehmen. Da aber die Einreiseerlaubnis noch ausstand, entschloß er sich, den Niagara-Gränzfluß zu durchschwimmen. Erst einige Tage später lief die Angehörigen die Nachricht vom Tode ihres Sohnes aus Amerika.

Fischeren (Saalfeld). Der Schnellzug Eisenbahn-Halle, der gegen 19.30 Uhr hier durchfährt, fuhr am Freitag in eine große Schafherde, die gerade den Bahndamm passierte. Etwa 50 Schafe wurden sofort getötet, mehrere wurden schwer verletzt und mußten abgetötet werden. Der Schiefer erklärte, seine Möglichkeit mehr gehabt zu haben, das Unglück abzuwenden, da die Hunde die Schafe nicht mehr durchstreifen konnten.

Celbig. Wie aus Se habe gemeldet wird, wurde im dortigen Hofen die Leiche eines ertrunkenen Deutschen gefunden und zwar des 34 Jahre alten Wilhelm Dypius aus Burgbladt in Sachsen, Mitglied der Besatzung des Dampfers „Spuler“.



Gemüse, Salate,
schwache Suppen, Söfen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch einige Tropfen MAGGI'S Würze.

MAGGI'S Würze ist billiger geworden

Leipzig. Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club, von Leipzig, veranstaltet am 22. 23. August eine Wochen-Gesellschaftsfahrt nach dem Thüringer Wald mit dem Ziel Bergheim, „Stutenhaus“ bei Bad Schmiedefeld, Kreis Schleusingen. In dem 750 Meter hoch gelegenen Bergheim „Stutenhaus“ am Albersberg findet am Sonnabend, dem 22. August, eine edle Thüringer-Wald-Kirmis mit verschiedenen Attraktionen statt.

Eilenburg. Sonnabend früh hat sich im Stadtfeld Eilenburg-Df der 43 Jahre alte arbeitslose Arbeiter Karst erschossen, nachdem er zuvor seine zehnjährige Tochter vergiftet und auf seine frühere Geliebte einen Schuß abgegeben hatte, der die Frau schwer verletzte. Als Grund zur Tat wird Eifersucht angenommen.

Erfurt. Der Magistrat beschloß, die Mitteldeutsche Kampfbahn grundsätzlich nicht zu politischen Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Nach langen Beratungen und Überlegungen und eingehender Prüfung der Sachlage mußte dieser Standpunkt, nach dem in jedem Falle Verfahren werden wird, angenommen werden. Die Kampfbahn ist nach ihrer ganzen Anlage und Einrichtung für Verwendung zu politischen, kulturellen und ähnlichen Zwecken geschaffen. Politische Kundgebungen können daher in ihr nicht veranstaltet werden, sondern müssen auf andere hierfür geeignete Plätze usw. verlegt werden.

Überhof. Sonnabend nachmittag brach bei Ausbesserungsarbeiten in einem Schacht des Brandeisenwerks bei Oberhof die Auszumürung in neun Meter Tiefe. Durch die nachströmenden Erdmassen wurden zwei Arbeiter verdrückt. Einer von ihnen, ein Familienvater aus Craxwille, der bisher arbeitslos war, und erst am Freitag wieder Arbeit gefunden hatte, wurde getötet, ein zweiter Arbeiter erlitt eine Hüftverletzung. Es gelang einer Bergungssolonne, diesen Bergungsglücklichen in Sicherheit zu bringen. An der Befreiung des Toten aus seiner Enge wird noch gearbeitet. Der Eisenbahnverkehr ist nicht gefährdet.

Die „Rote Fahne“ und ihre Kopfflächer verboten.
Berlin, 3. August. Die Rote Fahne einschließlich ihrer Kopfflächer, „Wolfskopf“ und „Wolfschwanz“ sind bis einschließlich 7. August verboten worden. Die Blätter haben Aufforderungen gebracht, die gleichbedeutend sind mit der Aufforderung zur Gewalttätigkeiten gegen Personen und Sachen.

Berlin. 3. August. In der letzten Woche sind der Reichsbank etwa 100 Millionen Mark in Devisen angefallen. Aufzug des Christlich-Sozialen Volksdienstes.
Frankfurt a. M., 3. August. Der Reichspräsident des Christlich-Sozialen Volksdienstes hat in einer Enkeltagung zur Teille „am Volksentscheid“ aufgerufen.

Gründung einer Sächsischen Wirtschaftspartei.
Dresden, 3. August. Der Landesauschuß Sachsen der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hat einstimmig beschlossen, mit seinen Wahlkreisen, seinen Ortsgruppen, familiären sächsischen Landtagsabgeordneten und den Reichstagsabgeordneten Lunde und Biener aus der Partei auszutreten und bis zur Vereinigung mit anderen deutschen Wahlkreisen als Sächsische Wirtschaftspartei die politische Arbeit tatkräftig fortzuführen.

Wartchau. 3. August. Der Antiriegslag der Kommunisten hat in Polen zu zahlreichen Ausschreitungen geführt. In Wartchau und Orlanessie wurde ein Arbeiter getötet. Am Koblentoden von Dombrowa ereigneten sich mehrere Zusammenstöße. In Bendzin wurden von den demonstrierenden Arbeiter einer getötet und fünf verwundet.

Amv Johnson nach Jersak unterwegs. Die Illusionen Amv Johnson ist über Krasnojarsk geflohen worden. Sie befindet sich auf dem Fluge nach Jersak, wo sie eine Landung vornehmen will.

Dier Streckenarbeiter um Güterzug gefordert. Auf der Oktober-Eisenbahn (die Strecke Wostau—Leningrad) fuhr ein Güterzug in eine Streckenolonne, wobei vier Arbeiter getötet wurden. Der Lokomotivführer hatte ein Haltsignal überfahren.

Wildwest in Sachsen.

Ueberfall auf Kragkraftpost Dresden-Altenberg.

Dresden, 2. August

Die Kragkraftpost Dresden-Altenberg ist zwischen Delfa—Oberhäslich von drei maskierten Räubern überfallen und beraubt worden. Auf der Straße hielt ein dunkelgrüner Perlenkraftwagen (II 29 215, vierfährig, mit schwarzem Aluvertorred, angeschlossen Brennabor-Fabrik) die beiden Postkraftwagen nicht vorbeifahren konnte. An der Rückwand des Perlenkraftwagens machte sich eine Person zu schaffen. Da diese trotz der Aufforderung des Postkraftwagenführers nicht absteigen wollte, verließ der letztere seinen Wagen, um den Perlenkraftwagenführer noch einmal zum Beistehen aufzufordern.

In diesem Augenblick wurde der Postkraftwagenführer von zwei maskierten Räubern von hinten überfallen, in den Streckenwagen gemorren und vorgefallenem Revolver in die Hand gehalten. Beide Räuber erkranken nun die Wagenkraft und nahmen einige Wertpapiere und Postbeutel mit Geldbrieten an sich.

Darauf stürzten alle drei mit dem Kraftwagen in der Richtung Staatstraße Dresden—Dippoldiswalde. Weitere Fluchtrichtung ist bis jetzt noch unbekannt. Die Täter sind etwa 1,70 groß, dunkelblond. Für die Ergreifung der Täter ist von der Oberpostdirektion Dresden unter Ausschluß des Mannes (II 29 215) ein 500 Mark und für die Herbeiführung der gestohlenen Postgegenstände und der sonstigen Wertgegenstände gemäß der Wertangabe eine Belohnung von 5 v. H. ebenfalls unter Ausschluß des Rechtsweges ausgesetzt worden. Den Räubern sind 21 000 Mark, darunter die Rentengelder für Dippoldiswalde, in die Hände gefallen.

Vom Gegenzug geföpsi.

Koblenz, 2. August

Ein größlicher Vorfall spielte sich in einem Zuge auf der Strecke zwischen Oberwehl und St. Goar ab. Ein Werkmeister aus Freßfeld, der sich mit seiner Frau und seinem Kind auf einer Personalfahrt von Koblenz nach St. Goar weit aus dem Mittelstreifen hinaus, er muß dabei wohl das herannahende eines entgegenkommenden Personenzuges überhört haben. Denn er machte keine Anstalten, vom Fenster fortzugehen.

Furchtbares Entsetzen erfaßte plötzlich die Frau des Mannes und noch zwei weitere Mitreisende, als der Körper ohne Kopf loslos ins Wehl zurückfiel. Dem Mann wurde durch die Wundschmerzen der Lokomotive des Gegenzuges der Kopf vom Kumpf getrennt worden.

Auf dem Bahnhof St. Goar wurde sofort für die Fortschaffung der Leiche des Entpauften, dessen Kopf man später auf der Lokomotive des Gegenzuges vorfand, Sorge getragen. Die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft ist im Gange.

Sparer — Kreditnehmer.

Darum müßten die Sparfassen ebenso wie alle anderen Geldinstitute ihre Anschauungen in den letzten Wochen einschränken? Die sehr einfache Antwort lautet: Weil sie den Hauptteil ihrer Gelder als Darlehen und Kredite an die Wirtschaft ausgeben haben und nur einen kleinen Teil flüssig angesetzt haben. Nur die Kreditnehmer können sich für vor sie ausgeben, andernfalls müßten sie Kredite kündigen, was nicht im Interesse des Sparer liegt. Geben wir uns daraufhin einmal die letzte Jahresbilanz (1930) unserer Kreisparfasse etwas genauer an. Die Bilanzsumme betrug 11 250 000 RM. Ihr geplanter Spareinlagenbestand belief sich auf rund 10 000 000 RM. Die Sparfasse hat einen sehr großen Teil ihrer Spareinlagen in erhaltenden Hypotheken auf ländliche und städtische Grundstücke angelegt, die durchschnittlich 3—5 Jahre laufen. In der Hauptmasse sind es Kleinbausehen. Eine sofortige Zurückzahlung dieser Hypothekendarlehen, selbst wenn sie binnen kurzem möglich wäre, würde nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden der Sparer selbst ausfallen. Denn alle waren und sind an der Bezahlung der Wohnkredit und an der Schaffung gesunder Kleinwohnungen interessiert. Ueberdies haben viele Sparer selbst Hypotheken bei der Sparfasse aufgenommen; wenn sie nun plötzlich Abhebungen

vornehmen, so müßten sie sich selber der Hypothek, denn sie zwingen die Sparfasse zu diesem Gange, ohne Genuß und ferner in Darlehen an die öffentlichen Körperschaften und in öffentlichen Anleihen usw. angelegt. Wollte man sie jetzt plötzlich zurückzahlen, so würden Staat und Gemeinde zur Einzahlung und Unterbrechung wichtiger, im Interesse eines jeden Einzelnen liegender Maßnahmen (Bestimmung der Arbeitslosigkeit, Straßenbau usw.) gezwungen werden. Weitere Millionen Reichsmark sind gegen sichere Deckung an private heimliche Unternehmungen gegeben als Betriebskapital und dienen zur Entlohnung von Arbeitsskräften und zur Beschaffung von Rohstoffen und Materialien; auch sie können nicht von heute auf morgen zurückgezogen werden, da sonst das wirtschaftliche Leben unseres Kreises schwer geschädigt würde. So sind die Spareinlagen sicher und gemeinnützig, aber natürlich nicht in wenigen Tagen rückführbar angelegt. Diese Ziffern erklären vollkommen, warum die Auszahlungen beschränkt werden müssen. Unmöglich kann man von den Sparfassen auf der einen Seite fordern, daß sie den Wohnungs- und Straßenbau, die häuslichen und gewerblichen Betriebe, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und vieles andere mit den Spargeldern finanzieren helfen, andererseits aber verlangen, daß ein großer Teil der Spareinlagen sofort ausgeschüttet werden kann. Die Zahlen zeigen aber auch, wie notwendig es ist, ungenügend abgehore oder neugierige Gelder so schnell wie möglich zur Sparfasse zu bringen.

Spiel und Sport

Nebrar Sportvereinigung 1924

N. S. B. 24. Herren — V. F. B. Trebnitz 2 Herren 2:1 (0:1)
N. S. B. 24 Jugend — V. F. B. Trebnitz Jugend 1:2 (1:0)

Die 2. und Jugendmannschaft weiten gegen zu Rückspielen in Trebnitz. Die 1. Mannschaft konnte infolge Platzmangels nicht angetreten werden und mußte die Heimreise ohne getippt zu haben wieder antreten. Die 2. Mannschaft, die im Vorspiel eine 7:2-Niederlage erlitten hatte, revidierte sich getrennt. Wenn der Sieg mit 2:1 Saren auch etwas flüchtig ausfallen ist, so lag dies lediglich an der guten Hintermannschaft des V. F. B. Trebnitz. Die Jugendmannschaft, welche feierlich in Nebra über V. F. B. Trebnitz mit 4:2 Saren siegreich war, mußte eine knappe 2:1-Niederlage erdulden. Alle anderen Mannschaften waren spiellos.

Weitere Ergebnisse der Umgebung: Lauda: V. C. Lauda — B. C. Kirchheim 0:3. B. C. 2. — B. C. Kirchheim 2:0. A. A. A. — V. F. B. 1. — E. C. Eintracht Koblenz 1. 2:4. V. F. B. 2. — E. C. Eintracht Koblenz 2. 3:3. V. F. B. Junioren — E. C. Eintracht Koblenz Junioren 7:1.

Freie Turnerschaft „Vorwärts“ Koblenz.

Sports-Ergebnisse vom Stiftungsfest:

Reichtafelturnen (Turner)
Schleierball: Oskar Trüb, Nebra 47,50 Meter
Steinbofen, 30 Pfd.: berfelbe 6,10
Wettprüfung: K. Anholz, Reinsdorf 5,80
75-Meter-Lauf: Oskar Trüb, Nebra 9,4 Sek.

Jugendturnen
Wettprüfung: Wiegelp, Artern 4,86 Meter
Schliffpringen: Alfred Schab, Koblenz 68,9 Springe

Turnerinnen
75-Meter-Lauf: Elise Fröhlich, Nebra 11,5 Sek.
Anklopfen: Hilte Müller, Nebra 7,80 Meter
Hochsprung (m. Tramp): berfelbe 1,75
Ballweihwerfen: Elfi Aehn, Artern 44,05 "

Stafettenlauf:
Artern: 6,5¹⁰ Min., Nebra 6,8¹⁰ Min., Koblenz 6,45 Min.,
Gehöfen: 6,55 Min. Artern (Jugend): Wegen Verletzung aufgegeben.

Handball:
Gruppenmannschaft — Artern II 6:3.

Fußball:
Artern — Koblenz 33:53.

Puffball:
Nebra — Gehöfen 14:6. Hegenhof — Koblenz 6:0.

Große Entscheidungen über das Schicksal des deutschen Volkes auf mehrere Generationen hinaus sollen in aller-nächster Zeit fallen. Wette dem denklichen Volke, wenn die jetzt die Richtlinien der Politik Bestimmende marxistische Regierung in Preußen noch länger am Ruder bleibt.

Sötendes Licht.

Arimatoman von Octavio Fabrega.
Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 6.

44. Fortsetzung.

Wie das elektrische Licht von unten aufstrahlte, sah sie, daß sie sich richtig über dem Zimmer der Gondel befanden, in dem der Hausmeister und die Beschließerin Wade gehalten hatten.

„Nun sind wir endlich allein auf der Spur,“ rief Majos den beiden Alten zu, die vor Schreck noch an allen Gliedern zitterten. Dann drückte er mit Wallas Hilfe den Hebel wieder in die Höhe, worauf sich auch die runde Scheibe mit der Stadtröhre und der daran hängenden leichten Oberlichtkronen wieder in die Höhe hob und schnapend in ihre frühere Lage einfügte.

Jetzt hatten sie auch das Geheimnis geklärt, aber wieviel gab es noch zu enthüllen, bis sie endlich alle jähden Geheime hatten. Darum frohen sie während der schmalen Stiege wieder und ließen sie auf den Wänden, der an der Tür getreu die Wache gehalten hatte. Giltig traten sie jetzt zu dritt den Aufstieg über den Hauptgang und die abwärts führende Treppe an, bis sie den unterirdischen Refektorium erreichten. Nach langem Suchen fanden sie in diesem nachtschlafenden absonderlichen Räume erst über die die, obgleich in Schweiß gebadet, zurück zum Mittel-saal gelangten.

Die dort mit dem Hund zurückgebliebene Dienerschaft war über ihr langes Ausbleiben schon recht beunruhigt gewesen. Um so größer war ihre Freude, als Wallas, Majos und der Wärter wieder wohlbehalten im Rahmen der Geheimtür auftraten.

Auf all die vielen unbesorgten Fragen erzählte Majos ruhig von dem Geheimnis der dreifachen Wachen und der doppelten Decke. Da gab es ein nicht enden-

wollendes Staunen und Verwundern, denn so etwas hätte man einfach nicht für möglich gehalten. Daß man bisher noch nie hinter die Schliche der alten Baumeister gekommen war, erklärte sich einfach damit, daß die Wachen schon seit Jahrzehnten bei den verhältnismäßig milden Wintern nicht mehr schlafen mochten. War wirklich mal eine Beheizung erforderlich gewesen, hatte man sich, der größeren Bequemlichkeit halber, mit Petroleum- oder elektrischen Heizen beholfen. Auch war durch die allmächtige Ausrottung der Wälder im ganzen Umkreise das Feuerungsmaterial so knapp geworden, daß man schon aus rein ökonomischen Gründen von jeglicher Feuerheizung hätte Abstand nehmen müssen. Und das Vorhandensein der insgesamt etwa anderthalb Meter hohen Doppeldecke zwischen dem unteren und dem oberen Geschoß hatte, bei der riesigen Höhe der vorwiegend laartigen Zimmer, dem bloßen Auge überhaupt nicht auffallen können. Ueberdies hätte man aus der Stärke der über einen Meter breiten Wände des ganzen Gebäudes noch ohne weiteres einen entsprechenden Schall auf die Däte und Festigkeit der Decken ziehen müssen.

Wie Majos noch der atemlos laufenden Stunde von seinen ferneren Entdeckungen erzählte, vernahm er von draußen das Juchensingen eines anjahren Autos. Das konnte nach dem Klang der Hupe nur Marjas sein. Schnell drückte er Wallas zu, der ihn auch sofort vernahm hatte. „Jetzt geht Marjas hinausgehen. Schmettern sie zu und gab den Dienern Befehl, den ersten Schritt in die kleine verdeckte Kammer hinter dem Ritterbildnis zu schaffen.

Nur ich und ägernd packten die Diener an; als sie den Toten endlich niedergelegt hatten, schaltete Wallas die elektrische Krone im Saale aus. „N“, meinte Majos leise. „Jetzt geht Marjas hinausgehen. Er braucht vorläufig nichts hierzu.“

Da verhielten die Diener sich mühsam, bis die Schritte des oben Zurückgekehrten auf der Treppe und dem oberen Korridor vernehmbar waren. Nun schaltete Wallas das elektrische Licht wieder ein.

„Jetzt euch geht alle ruhig schlafen“, verfiel Majos weiter und schloß daran die dringende Mahnung: „Über schweiget mit unter allen Umständen gegenüber dem

Schöffor von Marjas und geht auch jenem keinerlei Auskunft. Er sagt uns ja auch nicht, was er treibt.“
Die Diener nickten nur stumm, aber aus ihren Mienen war es deutlich herauszulesen, daß sie den Sinn seiner Worte wohl zu denken verstanden hatten.

Wie die Diener sich leise nach unten entfernten hatten, schloß Wallas den Mittelgang ab, reichte den Schlüssel zu sich und eilte an Telephon.

Alsobald meldete sich die Polizeistation von Lortofa, der Wallas in ganz kurzen Zügen das Vorgefallene berichtete. Man versprach ihm, morgen früh um sechs Uhr zur Stelle zu sein. Hierauf begab sich Wallas und Majos zum Kranzfenster der Gondel und reien den Hausmeister und die Beschließerin eile heraus. „Kommt nur mit in Wallas Zimmer, man braucht ihr nicht mehr zu wachen...“

Obwohl ganz bestürzt folgten ihnen die beiden Alten und trugen in langen Tönen, was sie nun gegeben hatte. Sie waren durch die vielen Schüsse ausgegredert worden und hätten dann gleich Wallas und den Wärter hüber-leuchten sehen.

„Sie haben programmäßig Ihren Toten, Altenchen,“ gab Majos mit lautmehrigen Worten zum Bescheid. „Aber diesmal ist es Ihre angebotene weiße Frau selber, die auf meinen Schuß in Person hat daran glauben müssen.“

„Nun wird der verteuerte Spuk wohl seinen heiligen“
Die Fragen der Alten und die Beschließerin vor Entsetzen, das Drama und mochten ihnen nicht trennen, als ihnen Wallas alles verfiel und was von ihren weiteren geheimnisvollen Enthüllungen sprach.

Als der brave Alte sich von jenem Entsetzen erholt hatte, stieg er selbst in den Keller hinunter und holte einige flüchtigen alten Weines, damit die Herren sich noch ihrem furchtbaren Abenteuer, der ihn selbst noch immer ganz in Atem hielt, etwas heilen könnten.

Nach sich gegen Morgen trafen die vier in Wallas Zimmer beim Wein zusammen. Nach den durdfechten ausgedehnten Stunden konnte keiner Schlaf finden — und sonderbarer Weise hatten sie alle vier über den weiteren rätselhaften Zusammenhang der Dinge die gleiche Vermutung.

(Fortsetzung folgt.)

Wiederaufrichtung der Danabank.

Die Beteiligung der Großpublie.

Berlin, 1. August

Amlich wird mitgeteilt:

Die Darmschäfer und Nationalbank wird bei Wiederaufnahme des allgemeinen Zahlungsvorteils ihre Schalter öffnen und alle Zahlungen unbeschränkt leisten. Durch eine Verhängung mit der Industrie ist erreicht worden, daß die von der Bank und ihr nachstehenden Kreisen angenommenen Aktien, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, im November von 35 Millionen Mark zum Kurse von 125 v. H. übernimmt. Dadurch werden der Bank neue Mittel im Betrage von rund 43 Millionen Reichsmark zugeführt.

Die Ausfallbürgschaft des Reiches für die alten und neuen Gläubigerforderungen besteht fort und wird auf alle Wechselverbindlichkeiten und Bürgschaftsverbindlichkeiten der Bank ausgedehnt werden. Die Auffassung des Status der Bank hat ergeben, daß die notwendig gewordenen Abstreifungen durch die offenen und stillen Reserven voll abgedeckt sind. Für später ist eine Verbreiterung der Kapitalbasis der Bank vorgezogen. Die Ausführung dieser Arbeit wird gelassen, solange die Verhältnisse in der Wirtschaft eine klare Beurteilung zulassen. Durch die Besprechungen mit der Reichsregierung und der Reichsbank ist die Gewißheit geschaffen, daß die Bank allen Anforderungen, die durch die volle Aufnahme des Zahlungsvorteils an sie heran treten können, zu entsprechen vermag.

Erhöhung der Weizenvermahlungsquote.

Ab 16. August voraussichtlich 97 Prozent.

Der Reichsernährungsminister hat durch eine Verordnung die Vermahlungsquote für inländisches Weizen für die Zeit vom 1. bis 15. August auf 60 v. H. festgesetzt. Es ist beabsichtigt, nach der insoweit erfolgten Anhebung des Weizenmehlsauslasses des Reichsrats die Vermahlungsquote ab 16. August für die ganze Dauer des beginnenden Getreideerntejahres auf 97 v. H. festzusetzen.

Im Rahmen dieses Vermahlungsplanes den Mähten die Anwerbung von besonders lehrreichen Auslandsweizen zur Herstellung ihrer Mehlmarken auch weiterhin zu ermöglichen. Ist die Einfuhr von ausländischem Getreide in Ausnahmefällen gegen vorher ausgeführten Zulassungen in Vorbereitung. Die nähere Regelung für die technische Durchführung der Mähten auf Ausländern ist aus dem in dem Bericht mitgeteilten auch auf den Vermahlungsplan zur Anrechnung kommt, ist in Kürze zu erwarten. Im Hinblick darauf, daß die diesbezüglichen Beratungen noch nicht endgültig abgeschlossen werden konnten und zur Zeit inländischer Weizen für die Erfüllung des 97prozentigen Vermahlungsplanes noch nicht in ausreichender Menge zur Verfügung steht, ist zunächst die Zwischenregelung bis zum 15. August getroffen worden.

Ein Appell des Mittelstandes.

Das deutsche Handwerk an den Reichsanwalt.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag und der Reichsverband des Deutschen Handwerks haben an den Reichsanwalt eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

„Die Reichsregierung beabsichtigt nach Presseberichten die Bestellung eines Reichskommissars für Finanz und Wirtschaft. Die Namen, die im Zusammenhang hiermit in der Presse genannt werden, lassen erkennen, daß dieser Kommissar wiederum aus den Kreisen der Großwirtschaft entnommen werden wird.

„Im so notwendigen erscheint uns die Herbeiführung einer unmittelbaren Fühlungnahme von Handwerk und Gewerbe mit der Reichsregierung. Wir halten es in diesen Ausnahmestellen für eine staatspolitische Notwendigkeit, daß dem gewerblichen Mittelstand das bündige Gefühl der Berechtigung und Vereinnahmung genommen wird, das in den letzten zehn Jahren mehr und mehr in diesen Schichten Platz gegriffen hat. Dem Herrn Reichsanwalt unterbreiten wir daher in unserer ersten und wohl verständlichen Sorge um die Aufrechterhaltung der Wirtschaft des gewerblichen Mittelstandes die dringende Bitte, darauf bedacht zu sein.

„Daß bei allen Maßnahmen, die in der Reichsregierung für die Überwindung der Wirtschaftskrise vorbereitet werden, ein laudabler Vertrauensmann der mittelständischen Wirtschaft beteiligt wird.“

Ferner wird in der Eingabe darauf hingewiesen, daß wir vor allem in dem Gefühl der Masse und in der öffentlichen Meinung des Volkes eine Rehabilitierung des Erwerbstreibens und der wirtschaftlichen Leistung sowie eine gerechtere Bewertung der Initiative des persönlich schaffenden Unternehmens brauchen.

Preussische Landwirtschaftshilfe.

Die aus bekannten Gründen entstandene allgemeine Kreditnot beginnt sich in immer stärkerer Weise für das flache Land zu einer Katastrophe auszuweiten. Die Verdrängung des deutschen Kreditwesens und die rigorosen Versuche, das entstandene Räudel ohne Gefährdung der Währung und der öffentlichen Wirtschaft zu entwirren, trat zu dem gefährlichsten Zeitpunkt, den es für die Landwirtschaft gibt, nämlich kurz vor der Ernte, ein. Rechtzeitig genug sind die zuständigen Stellen auf die verheerenden Auswirkungen einer nicht fröhlich gelagerten Ernteeinstellung hingewirkt worden, ohne das es gelang, die ohnehin schon vorhandenen rechtzeitig heranzurufen. Erst der Preissturz an den Getreidemärkten nach Einlegen besserer Erntewettere läßt einen Teil der Maßnahmen aus, die zur Durchführung der dringlichen Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes und des Lohnes für die Jahresarbeit des Landwirts notwendig sind.

Während nun die landwirtschaftlichen Organisationen alle Kräfte einsetzen, um trotz der allgemeinen Kreditnot die restlose Ausnutzung der noch vorhandenen Möglichkeiten einer Entzinsanzahlung zu erreichen und während die Reichsbank sich daraufhin wenigstens bereit erklärt hat, landwirtschaftliche Erntewerke ohne Rücksicht auf die allgemeinen Einschränkungsmaßnahmen bereinzunehmen und laufende Wechsel ohne Rücksicht zu verhängen, wird bekannt, daß diese beschriebenen Maßnahmen von einer der mit der Durchführung beauftragten Stellen, welche einer den erwähnten Verhandlungen teilgenommen hat, labortiert wird. Die Preussische Zentralgenossenschaftskasse hat, wie wir erfahren, unter dem Aktenschilden 2 10 619 am 23. Juli 1931 an die ländlichen Zentralgenossenschaftskassen ein Rundschreiben verschickt, dessen entscheidende Stelle lautet:

„Die Preussische Zentralgenossenschaftskasse ist nicht in der Lage, Wechsel zur Verfügung zu stellen, die eine erzwungene Entwertung eingeleitet würden. Wir bitten daher, darauf zu halten, daß sowohl bei den Genossenschaften, die Verbindlichkeiten bei Ihnen eingegangen sind, wie auch bei den Kreditnehmern dieser Genossenschaften unergütlich an die angemessene Wertminderung der Ernte heranzugehen wird und nicht mit Ihren Mitteln oder denen der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse Erntewerke beliehen werden, deren baldige Realisierung angesichts der unüberführlichen Preisentwicklung im Interesse des gesamten Genossenschaftswesens liegt.“

In diesem Zusammenhang erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß etwaige Hoffnungen auf eine Preisbesserung schon darum keine maßgebliche Rolle zu spielen vermögen, weil das hohe Zinsniveau, mit dessen Fortbestand oder weiterer Steigerung unseres Ermessens gerechnet werden muß, zusammen mit den üblichen Kosten der Lagerhaltung den finanziellen Erfolg jeder absehbaren Preisbesserung zunichte machen dürfte.“

Dieses Rundschreiben ist ausgedrückt am Tage vor dem Abschluß der Erntefinanzierungsverhandlungen herausgegeben worden. Man hat also allem Anschein nach den Abschluß nicht abzuwarten wollen und mit der in dem Rundschreiben ausgesprochenen Einziehung der Wechselverbindlichkeiten den Verkaufsdruk, der infolge der allgemeinen Restriktionsmaßnahmen auf der Landwirtschaft lastete, noch verschärft und selbst zu dem Preisniedergang für Getreide, wie wir ihn in den letzten Tagen erlebt haben, beigetragen. Das Vorhaben der Preussischen Kasse, mit völliger Entzinsung der ihrer eigentlichen Aufgabe ist: der Unterstützung der Landwirtschaft mittels der Genossenschaften. Jahr für Jahr hat die Landwirtschaft ihre Erntehoffnungen dahinschwimmen lassen, weil die kurzfristigen Schulden sie zwangen, ihre Ernte vorzeitig und in Wallen auf den Markt zu werfen und so den Hauptteil zu völlig ungenügender Preisen zu verkaufen. Das allgemeine Druck und die die bevorstehende Ernte dieses Jahres noch verschärft. Das jetzige Verhalten der Preussischen Kasse, wie brennend notwendig ist, bald ein Ende zu machen mit dem Einfluß der heute den preussischen Staat und seine Institute beherrschenden politischen Kräfte.

Unruhen am 1. August.

Schwere Zusammenstöße in Berlin.

Wegen des Verbots der kommunistischen Demonstrationen kam es in vielen Stadtteilen zu größeren Zusammenstößen von Kommunisten.

Im Osten, in der Mainzer Straße, wurden mehrere Polizeibeamte überfallen. Wöllig fruchtlos war die Menge ein Schuß. Der Polizeihauptwachmeister Wiegand kam blutüberlitten zu Boden, seine vier Kameraden wurden von der Menge mit Steinen beworfen und niedergebissen. Sie konnten sich schließlich unter Abgabe von Schüssen befreien. Als einer von ihnen Verletzung erlitten wollte, schloß plötzlich der elektrische Strom aus; ein unbekannter Täter hatte sich in das Kabel geschlichen und die Fernleitung durchgeschnitten.

Schließlich konnten sich die Beamten, nachdem sie eine Reihe von Schüssen abgefeuert hatten, wieder heben. Zwei Demonstranten fielen in den Augen getroffen worden. Einer hat einen Bruch und einen Handfuß, ein anderer einen Kopfbruch erlitten, an dessen Folgen er starb.

Die Polizei hat die gesamte Gegend abgsperrt und in allen benachbarten Häusern Durchsuchungen vorgenommen. Es ist bereits gelungen, den Haupttrabantenführer, der zuerst festgenommen werden sollte, und von der Menge mitgerissen wurde, festzusetzen und zu verhaften. Ferner sind eine Reihe weiterer Personen festgenommen worden. Weitere Unruhen konnten im Reime erstickt werden.

Zusammenstöße in Hamburg.

In St. Pauli griffen etwa 250 Demonstranten einschreitende Polizeibeamte an. Zwei Ordnungspolizisten wurden erheblich mißhandelt. Die Beamten machten schließlich von Schußwaffe Gebrauch, wobei ein 14jähriger Knabe und ein 45jähriger Dreher verletzt wurden.

Mord an einem Stahlführer? In der Nacht wurde in der Stormarner Straße in Hamburg ein Student von drei Männern niedergebissen, die daraufhin die Flucht ergriffen. Der Verletzte ist noch auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, handelt es sich bei dem Ertrunkenen um den 23jährigen in Kappel geborenen Studenten Oskar Weggras, der dem Stahlführer angehört haben soll. Der Ertrunkene hat, wie die Polizei mitteilt, wahrscheinlich mit dem Täter und dessen beiden Begleitern auf dem Vorortbahnhof Friedrichsberg einen Wortwechsel gehabt. Die diesbezüglichen Ermittlungen der Kriminalpolizei dauern noch an.

Das Wrad des Dampfers „St. Philibert“.

Paris, 3. August. Der deutsche Bergungs-dampfer „Krait“ hat das Wrad des leinwandigen Bergungs-dampfers „St. Philibert“ bei günstigem Wetter und ruhiger See um fünf Kilometer heranschieben können. Man hofft, bei der nächsten Flut das Wrad bis an die Küste heranzubringen, wo es den Schiffahrtsverkehr nicht mehr behindert.

Ni den Alpen verunglückt.

Meran, 3. August. Bei einer Bergbesteigung ist der 21jährige Neffe des Kardinals Pfiffli tödlich verunglückt. Er wurde auf dem Grunde eines 300 Meter tiefen Kaminens von einer Rettungsfolne zerstückelt aufgefunden.

Die Steuerpflichten im August.

- 5 Abführung des Lohnabzuges und der Kräftesteuer für die Zeit vom 16. bis 31. Juli (Reine Schonfrist).
 - 10 Annahmehilfe und Zahlung der Vorkommnissesteuer im Berechnungsverfahren.
 - 15 Zahlung der Vermögenssteuer nach der im letzten Vermögensverzeichnisse festgesetzten Schuld. Die Quartalarer der Landwirtschaft ist nicht jetzt, sondern zusammen mit der Rate am 15. November zu entrichten.
 - 20 Abführung des Lohnabzuges und der Kräftesteuer für die Zeit vom 1. bis 15. August.
- Die Abgaben in Preußen.**
- 10 Die Bier- und Getränkesteuer ist abzuführen.
 - 15 Die Gemeindertrag- und Gemeindefiskussteuer ist zu entrichten ebenfalls die Hauszinssteuer.
 - 15 Monats- und Quartalszahler haben die Grundvermögenssteuer mit Zuschlägen zu leisten.

Bekanntmachung

betreffend Abstimmung am 9. August 1931 zum Volksentscheid „Landtagsauflösung“.

Die Stadt besteht aus folgenden Stimmbezirken:
Stimmbezirk 1: Die Unterstadt (unterhalb der Reinsdorfer Straße und Wasserweg),
Stimmbezirk 2: Die Oberstadt (oberhalb der Reinsdorfer Straße und Wasserweg einschließl.).

Als Abstimmungsstätte sind bestimmt:
Stimmbezirk 1 unteres rechts Stimmzimmer } des alten Volks-
2 „ „ links } schulgebäudes.
Die Abstimmung findet statt am **Samstag, den 9. August 1931, von 8–17 Uhr.**

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und am Abstimmungstag in Abstimmungsräume dem Stimmberechtigten ausgehändigt. Die Stimmabgabe auf dem Stimmzettel geschieht in folgender Weise: Stimmberechtigte, die die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen wollen, haben in den Kreis des mit „Ja“, Stimmberechtigte, die sie verneinen wollen, in den Kreis des mit „Nein“ bezeichneten Bereichs ein Kreuz oder ein ähnliches Zeichen zu setzen.

Nebra, den 31. Juli 1931.

Der Magistrat. Grünberg.

Betrifft Steuerrückstände.

Nach der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 20. 7. 1931 wird mit Wirkung vom 1. 8. 1931 ab für rückfällige Staats- und Gemeinde-Steuern (staatliche Grundvermögenssteuer mit hiesigem Zuschlag) Hauszinssteuer, Gemeindezuschlag zur Grundvermögenssteuer und Gemeindefiskus Zuschläge zu zahlen und zwar a) Steuern, die vor dem 1. August 1931 fällig waren, ab 31. Juli 1931 für jeden folgenden angefangenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von 5 v. Hundert des Rückstandes.
b) Steuern, die nach dem 31. Juli 1931 fällig werden und bis zum Fälligkeitstage noch nicht gezahlt sind, für jeden folgenden angefangenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von 5 v. Hundert des Rückstandes.

Die Steuern sind monatlich spätestens bis zum 15. eines jeden Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Die Steuerpflichtigen werden um pünktliche Zahlung der Steuern gebeten.

Bei nicht pünktlicher Zahlung müssen die gesetzlichen Verzugszuschläge erhoben werden.
Für die übrigen Steuern: Biersteuer, Luftfahrzeugsteuer v. p. sind von der Fälligkeit an Verzugszinsen in Höhe von 2 v. Hundert monatlich zu zahlen.
Nebra, den 3. August 1931.

Die Stadtsteuerkasse.

Helstener Margarinefirma sucht für Bezirk Nebra **1 Vertreter (in)** zum Austragen ihrer Erzeugnisse im Nebenverdienst bei guter Verdienstmöglichkeit.
Off. unt. H. 3. 108 bef. Rudolf Mosse, Halle/S.



Stets frisch zu haben bei:

R. Barthel, Nebra

Fettbücklinge

eingetroffen.

Heinrich Berlet.

Valerl. Frauenverein

Donnerstag, d. 6. August,

abends 8 Uhr

Monats-Versammlung

im Gasthaus „Zur Sorge“

(fr. Vermählung).

Sünde und stelle ein ab

15. August

junges Mädchen

zur Aufwartung.

M. Dorfhauer.

Belhagen & Klasing's

Monatshefte

genießen im In- und Auslande den

Ruf der

schönsten deutschen

Monatschrift

Monatlich nur RM. 2.40

Der Leserkreis:

Jeder kulturbedürftige Deutsche, der an der Entwicklung seiner Zeit lebendigen Anteil nimmt.

Jedes Heft bringt

Meisterwerke moderner Erzähler Plaudereien hervorragender Schriftsteller aus allen Gebieten des Lebens und der Kultur, Herrlichkeitsabergaben nach Werken der bildenden Kunst.

Belhagen & Klasing's Monatshefte machen Ihr Heim zu einer Oase der Kultur und edelster Lebensfreude.

Der Verlag Belhagen & Klasing, Leipzig 11 überliefert auf Wunsch gegen Einzahlung von 30 Pf. in Marken für Porto kostenlos ein Heft (sonst 2.40) als Probeheft.

Das Leben im Wort

Nr. 31



Unterhaltungsbeilage



1931

In Andorra tut sich was...

ROMAN
VON HEINZ WERTNER

Sechste Fortsetzung

Zwischen hatte sich der Präsident wieder erhoben. Eine gewisse Feierlichkeit lag in seinen Mienen, als er langsam erklärte: „Also, wir werden die letzte Entscheidung treffen, werden sie treffen, wie es schon unsere Väter getan haben.“ Damit ging er zur Wand, an der tief im Schatten eine altertümliche, geschnitzte Truhe stand. Er hob den Deckel empor und entnahm ihrem Innern ein kleines Kästchen, das er mit sich auf seinen Platz nahm.

„Ede Señores, tretet der Reihe nach vor, damit ein jeder von euch sein Bleitäfelchen erhalten kann!“ Er hatte den Inhalt des Kästchens auf den Tisch geschüttet: vierundzwanzig Bleitäfelchen, jedes ungefähr von der Größe einer Handfläche, auf der einen Seite mit den wunderlichen Arabesken des Wappens von Andorra verziert, auf der anderen Seite nur glatte Fläche.

„Ihr kennt alle die Bedeutung dieser Täfelchen!“ fuhr er fort. „Ihr wißt, daß ihr in sie eure Antwort auf den Antrag einzutragen habt! — Ja oder nein — oder ihr laßt die Tafel leer, wenn ihr nicht mitstimmen wollt! — Vierzehn Tage habt ihr Zeit, euch die Antwort zu überlegen. Tut es gründlich! — Dann werden wir uns wieder an dieser Stelle treffen, und jeder von uns legt seine Tafel in die Urne. Jeder kann frei und unbeeinflusst durch die anderen seine Meinung kundgeben! — Das Ergebnis dieser Stimmen wird über den Antrag des Señor Botterpound entscheiden. Ein ‚Ja‘ ist für ihn. Ein ‚Nein‘ ist gegen ihn!“

Währenddessen hatte er den Mitgliedern des Rates, die der Reihe nach zu ihm getreten waren, je ein Bleitäfelchen in die Hand gedrückt. Dann schloß er die Versammlung mit der Mahnung: „Niemand von euch darf sein Täfelchen verlieren! Er würde damit zugleich auch sein Stimmrecht verlieren! — Sollte sich unter diesen Umständen keine Mehrheit für den Antrag ergeben, so ist er nach altem Recht und Brauch abgelehnt!“ fügte er mit einem bedeutsamen Blick auf Botterpound hinzu, der nur mühsam die Wut verbergen konnte, die ihn beherrschte.

Dann verließen die Mitglieder des Generalrates in kleinen Trupps und lebhaft diskutierend die Parlamentshalle. —

Poppin und Botterpound blieben als letzte zurück, nachdem der Präsident gleich als einer der ersten verschwunden war.

Die Faust des Amerikaners trachte auf die unschuldige Holzbank nieder: „So — da haben wir die Niederlage! — Und wem verdanken wir sie? Doch nur diesem Idioten von Präsidenten! — Hätte er, wie es sich nach der Zahlung der fünfhundert Franken gehörte, für uns gestimmt, dann wäre das Geschäft perfekt! — So aber...“

„Aber — bester Mister Botterpound — dafür aber haben wir den großen Vorteil der Zeit! — Ich meine doch, vierzehn Tage dürften genügen, einen dieser Starrköpfe mit Geld und guten Worten von seiner Meinung abzubringen und uns eine Stimme zu sichern! — Damit hätten wir ja dann auch schon gewonnen!“

„Das sagen Sie so!“ grunzte der Amerikaner unwillig. „Glauben Sie denn im Ernst, daß uns einer dieser Bauernlämmel seine Stimme geben wird?“

„Für Geld, Mister Botterpound — für ein paar tausend Franken oder so — bestimmt!“ Poppin lächelte vielsagend.

*

Das „Grand Hotel de Andorra“ hatte allen Grund, Mister Botterpound dankbar zu sein. Nicht etwa nur deshalb, weil er für sich und Jessy je zwei und für den Chauffeur ein Zimmer gemietet hatte, sondern weil er dafür sorgte, daß der Umsatz an billigen Schnapsen und schlechten Landweinen ins bisher noch nicht Dagewesene stieg. — Gleich nach der Parlamentssitzung hatten sich die Anhänger des Amerikaners in der geräumigen Gaststube versammelt, um dort über die strittige Frage weiter zu diskutieren und nebenbei die Ankunft des Millionärs zu erwarten, von dessen angekündigter Freigebigkeit man sich Wunder versprach.

Die Abenddämmerung war auf Andorra herabgesunken. Die Sonne hatte sich hinter den hohen Bergzacken verfrachten, als sei sie entrüstet über den Lärm, der aus dem „Grand Hotel“ durch die Straßen der Miniaturhauptstadt hallte.

Im Hause Don Valeros ging es zu dieser Zeit zwar nicht ganz so geräuschvoll, aber doch nicht weniger aufregend



Nina blühte zu Miguel empor — lange, forschend...

her. Miguel hatte sich eingefunden, und nachdem er Nina herzlich begrüßt hatte, war er mit Don Geronimo in eine Ecke gerückt, wo sie hinter einem Glase Wein die selbstgefertigten Zigarren des Hausherrn in Brand setzten.

In ihren Mienen prägte sich eine gewisse Unruhe aus, aber sie warteten doch erst, bis das junge Mädchen das Zimmer verlassen hatte, ehe sie sich den Dingen zuwandten, die sich heute zugetragen hatten.

„Was sagen Sie zu dieser Geschichte?“ begann Miguel ärgerlich. „Ich hätte niemals geglaubt, daß auch nur ein einziger aus dem Generalrat für den Antrag dieses Amerikaners stimmen würde!“

Der Ältere winkte lächelnd ab: „Sie müssen daran denken, mein Lieber, daß dieser dicke Millionär eine furchtbare Waffe in den Kampf führt: eben seine Millionen! — Sehen Sie, ich kenne die Andorrrer! Wir dürfen nicht vergessen, daß sie sich in den letzten Jahren mühselig durchgeschlagen haben! — Nicht nur Sie sind durch die Mißernten betroffen worden — es ist fast allen so ergangen! Das Land ist verarmt, denn Spanien und Frankreich haben durch die hohen Zölle für die Produkte Andorras den uns sonst so sicheren Verdienst stark geschmälert! — Wer sich nicht gerade auf den Schmuggel verlassen hat, ist mit seinen Geschäften zu kurz gekommen! Und auch der Schmuggel ist nicht mehr das, was er früher war, als noch die Grenzjäger nachts ruhig in ihren Hütten saßen und froh waren, wenn wir ihnen ein paar anständige Flaschen Wein als Schlaftrunk spendeten. — Na, Sie haben ja gestern selbst gesehen, wie man jetzt auf dem Posten ist!“ Gedankenvoll nickte er vor sich hin: „Ja — Andorra ist ein armes Land — — und allzusehr kann ich es den anderen nicht verübeln, wenn sie sich auf den Standpunkt gestellt haben, daß es besser sei, die Ländereien zu verkaufen, als auf ihnen zu verhungern!“

Miguel sprang auf: „Wenn das Ihre Meinung ist, dann wundere ich mich nur, daß Sie sich nicht auf die Seite dieses amerikanischen Gauners gestellt haben!“

„Miguel, Sie sind ein Stöpsel!“ verwies ihn der andere lächelnd. „Ich sage ja: ich kann es verstehen, aber ich handele nicht so wie diese zwölfe! Ich stehe ganz und gar auf Ihrer Seite — und die begeisterungsfähige Jugend des Landes haben Sie auch hinter sich — genau die Hälfte der Mitglieder des Generalrates. Und wenn es Ihnen gelingt, Ihre Leute zusammenzuhalten, dann ist Ihnen ja der Sieg sicher . . .“

„Sicher . . .“ Miguel lachte bitter. „Leider Gottes braucht dieser Amerikaner nur seinen Geldbeutel zu öffnen, und unser Herr Präsident wird für ihn stimmen! — Meinere Anhänger in diesem Streit bin ich sicher — — aber ich fürchte Don de Sesterzo!“

„Da kann ich Sie beruhigen! — Der gute Don ist ein viel zu großer Angsthase, um es zu wagen, die Entscheidung einer so wichtigen Frage auf seine Kappe zu nehmen! Und dann werde ich mich noch mit ihm persönlich befassen, ihm ein wenig Angst einjagen vor Ihnen und Ihren Freunden! — Nun aber noch eines . . .“ fügte er hastig hinzu: „Wir müssen uns über den Schlachtplan klar werden, mit dem wir gegen diesen Amerikaner zu Felde ziehen wollen!“

„Bitte — schlagen Sie vor! Zu diesem Zweck sitzen wir ja hier zusammen!“ machte Miguel achselzuckend.

„Nein, mein Freund, so geht das nicht! — Wir dürfen nichts unternehmen, ohne die um ihre Meinung befragt zu haben, die mit zu unserer Partei gehören. Also schlage ich erst einmal vor, daß wir uns alle treffen — morgen abend am besten. Ich stelle zu diesem Zweck meine Hütte oben in den Mastraga-Bergen zur Verfügung. Das hat den doppelten Vorteil, daß wir dort vor unerwünschten Ohren sicher sind und daß so eine romantische, kleine Verschönerung immer anreizend wirkt auf solche jungen Brauseköpfe, wie Sie und Ihre Freunde es nun einmal sind! — Was meinen Sie zu diesem Vorschlag?“

Miguel fuhr mit der schmalen Rechten durch das Haar: „Ich bin damit einverstanden — vorausgesetzt, daß unsere Leute kommen werden!“

„Dafür lassen Sie mich nur sorgen! Ich verbürge mich dafür, daß keiner von denen fehlen wird, die heute auf unserer Seite gestanden haben!“

„Dann — wollen wir es dabei lassen!“ — Die beiden Männer reichten sich die Hand, und Miguel verließ hastig das Haus.

Draußen vor der Türe erwartete ihn Nina. Sie hatte sich in den Schatten eines Pfeilers gedrückt und rief ihn leise an.

„Aber Mädel — was machst du jetzt noch auf der Straße?“ Der junge Mann schüttelte erstaunt den Kopf, während er zu ihr trat.

„Ich mußte dich noch sprechen, Miguel,“ sagte sie hastig. — „Sage mir: was sind das für Geheimnisse, die du mit Vater hast? — Weberhaupt — was geht hier vor in der Stadt? Alle Leute sind aufgeregter — drüben im Hotel grölten Betrunkene — auf der Straße ist es fast zu einer Schlägerei gekommen — was hat das zu bedeuten?“

„Ja —“ Er blickte bekümmert vor sich hin: „Hier geschehen Dinge, die wirklich nicht erfreulich sind. Man will uns den Boden unter den Füßen verkaufen — man will uns zu Heimatlosen machen! — Und leider Gottes gibt es noch gewissenlose Salunken genug, die für ein paar Geldklappen damit einverstanden sind!“

„Und — was hast du damit zu tun?“ fragte Nina unruhig.

„Ich? — Aber es ist doch selbstverständlich, daß ich mich gegen diejenigen stelle, die uns verraten und verkaufen wollen . . .“

Das Mädchen blickte zu ihm empor, lange, forschend: „Miguel, sage mir ehrlich: stehst du an der Spitze jener Leute . . .“

„. . . die für das Rechte eintreten? — Ja, Nina, das darf ich wohl von mir sagen! Ich war heute derjenige, der es wagte, den Mund gegen diesen Millionär aus dem Dollarlande aufzutun — und er soll sich vor mir hüten, der dicke Salunte . . .“

„Aber — wirst du auch die Verantwortung einer solchen Führerschaft tragen können?“ unterbrach ihn Nina besorgt. Ihr Arm hatte sich um seinen Nacken geschlungen und zog seinen Kopf näher zu sich heran.

„Wenn ich das nicht könnte, wäre ich ein gewissenloser Lump — wie diese anderen, die für ein Butterbrot unser Vaterland verraten! — Nein, Nina, ich weiß, worum es geht — und ich will nicht, daß man aus unserem schönen Lande einen Ort macht, in dem wir als Fremdlinge leben, während gut zahlende Leute aus aller Herren Länder hier das Heimatsrecht haben!“

Er wollte, begeistert von seinen eigenen Worten, noch weiter sprechen, aber die Tochter Don Geronimos schloß ihm mit einem heißen Kuß den Mund. „Du tust recht daran!“ sagte sie, nachdem sich ihre Lippen wieder voneinander gelöst hatten. „Du tust recht daran, Miguel — und ich werde stolz auf dich sein, wenn du der Sieger in diesem Streit bleibst! — Aber ich werde auch stolz sein, wenn du unterliegst.“ fügte sie ein wenig nachdenklich hinzu, „denn ich weiß ja, was du gewollt hast!“

Damit riß sie sich von ihm los und hastete nach einer flüchtigen Rückhand in das Haus zurück, denn soeben war der Kopf der ehrenfesten Petronella im Giebelnsfenster erschienen.

Miguel aber lief mit wirrem Kopf durch die Straßen einher. Er kam sich berauschter vor als seine Gegner, deren weinheisere Stimmen aus den offenen Fenstern des Grand Hotels die friedliche Nacht durchlärmten. — —

Am nächsten Morgen hatte sich das Wetter mit einem Schläge geändert. Vom Norden her, über die Schneegipfel, wehte ein unangenehm kalter Wind und brachte kurze, schwere Schauer mit sich. Und es war, als ob er den schwelenden Funken der Zwierracht zum fressenden Feuer entfacht hatte.

Andorra hatte sich über Nacht in zwei Parteien geschieden. Dank der Gesprächigkeit redseliger Familienmütter wußte man bereits am frühen Abend von den unerhörten

Begebenheiten im Generalkrat und nahm zu ihnen mehr oder weniger temperamentvoll Stellung. Es war schwer zu entscheiden, wer die meisten Anhänger hinter sich hatte, Miguel oder der Amerikaner. Aber es schien doch schon eher, daß Botterpounds verlockendes Angebot nicht so ganz wirkungslos an den Herzen der freiheitsliebenden Republikaner abgeprallt war. Vor allem stand die Gruppe derjenigen, die irgendwo in Andorra ein heim besten Willen

nicht zu verwertendes Stück Land besaßen, ziemlich geschlossen hinter ihm.

Anders war es mit der Bürgermiliz, die sich auf die Seite Miguels geschlagen hatte. Auch die Kleinbauern hielten zu ihm und ihrer Scholle.

Daher stammte die aufs Neckerste gereizte Stimmung, die sich bei jeder Gelegenheit sogar auf offener Straße bemerkbar machte. (Fortsetzung folgt.)

Rasche Werbung

Von Carl Wagner

„Hallo, Herr Goldschmied! Hab' nicht Zeit,
ich bin sehr scharf geritten.
Ich möchte einen Freundschaftsdienst
von Euch nur schnell erbitten.“

Vor einem Jahre kauftet Ihr
für ein paar gute Gulden
von mir ein golden Ringelein. —
Hatt' damals viele Schulden.

Das Schicksal hat es gut gemeint,
das Geld ward mir zum Glücke:
Hier Euer Geld, und gebt mir gleich
das Ringelein zurücke!“

„Herr Junker, wär' Euch gern zu Dienst,
doch Euren Ring von Golde
trägt seit dem Tage die Marie,
mein Töchterlein, das holde.“

Sie liebt ihn sehr und würde wohl
um den Verlust sich grämen.
Auch läßt der Ring vom Finger sich
so leicht heut' nicht mehr nehmen.“

„Was ist zu tun? Ich will den Ring!
Ist mir ein lieb Geschenk.
Doch ich weiß Rat, Herr Meister wert,
Ihr billigt ihn, ich denke.“

Gebt mir den Ring mitsamt der Hand,
die ihn so treu getragen.
Das Töchterlein wohl willigt ein; —
Ich tat's schon heimlich fragen.“

„Ihr werbt mir wie ein Sausewind,
rasch, pfliffig und verwegen. —
Doch wenn Marie Euch haben will,
Ich geb' halt meinen Segen.“

Besuch auf St. Helena / Historische Novelle von Walter Heise

In einer versteckt liegenden Stelle der Jamesbucht von St. Helena stand ein Mann in der Uniform eines englischen Offiziers. Es war der ehemalige französische General Kossignol. Er schaute einem Boot nach, das kräftige Ruderer leise durch die Flut gleiten ließen. Bald würden sie an Bord der weit draußen mit abgeblendeten Lichtern kreuzenden „Hirondelle“ sein. Und ihre heißen Wünsche würden mit ihm wandern auf seinem gefahrvollen Wege. Kossignol überdachte noch einmal die Ereignisse der letzten Wochen: den Abschied von den französischen Freunden in Louisiana, die durch ihn die Befreiung des Kaisers erstrebten, und die von keiner Unbill bedrohte Fahrt der „Hirondelle“ von New Orleans nach St. Helena. Die Schiffspapiere waren in Ordnung, und was wollte man auch einem amerikanischen Segler in den Weg legen, der Eisenbein von Afrikas Küste einzuhandeln beabsichtigte?! In das Herz und Hirn der französischen Schiffsbefahrung hätte auch ein den Segler etwa anhaltender englischer Kriegsschiffskapitän nicht schauen können. Und die Treue hätte wie ein Siegel ihren Mund verschlossen. —

Durch den Abend leuchteten die Bordlaternen der englischen Kriegsschiffe, die in der Bucht lagen. Hudson Lowe war ein vorsichtiger Wächter. Er fühlte die Verantwortung, die ihm sein Amt auferlegte. Und die Angst war es wohl hauptsächlich, die die Schikanen gegen den Kaiser gear. Kossignol zog die Karte hervor, seinen kostbaren Schatz, den er während der Fahrt so oft gemustert hatte. Dann setzte er seine Schritte in die Richtung von Longwood. Die wenigen Bewohner der Insel schienen zeitig schlafen gegangen zu sein, denn nur selten sah er einen Malaien oder Chinesen, der Obst und Geflügel heimbrachte. Er wußte nicht, wie lange er gewandert war. Da

tauchten aus dem Abenddunkel mehrere blockhausähnliche Gebäude auf. Vor dem einen Hause stand ein Posten, ein Soldat des 53. Regiments. Die Hauswand lag im Dunkeln, nur aus dem Fenster des ersten Stockwerks drang ein Lichtschimmer. Der General hemmte seinen Schritt. Wenn ihn der Soldat vorzeitig entdeckte, ihn anrief und Alarm schlug?! Kossignol überlegte. Sollte er sich auf den Mann stürzen und ihn niederschlagen? Aber Gewalt sollte möglichst vermieden werden, das war der Leitgedanke des mit den Getreuen verabredeten Planes. Er verwarf den Gedanken sofort. — Einige Sekunden lauschte er atemlos. Da warf der Soldat das Gewehr fester über die Schulter und schritt die Hauswand entlang. Mit einem Sprung stand Kossignol im Hauseingang, dessen Tür unverschlossen war. Die Treppe wurde nur durch einen schwachen Lichtschimmer erhellt, der aus der Tür des ersten Stockwerks fiel. Die Stufen hastete Kossignol hinauf und wartete wieder. —

Er hörte eine zornige Stimme, die Stimme, die der Welt Befehle erteilt hatte. Er klinkte die Tür auf und trat ins Zimmer. Am Fenster, in der grünen Uniform der Jäger zu Pferde, stand der Kaiser. Er schien den Eindringling nicht zu bemerken. Denn ohne sich nach ihm umzuwenden, fuhr er in seinem zornigen, polternden Selbstgespräch fort: „Der Schuft hat die Büste des Königs von Rom zerschlagen lassen, weil er fürchtete, sie enthalte geheime Mitteilungen. Oh, dieser erbärmlichste Sohn Englands. Ich werde ihm eine Forderung schicken. Er wird sich mit mir schlagen müssen. Ich werde ihn töten. In Hudson Lowe werde ich England töten. Las Cases soll ihm heute noch einen Brief schreiben.“ — Dann drehte er sich um und gewahrte Kossignol. Seine Augen

sprühen vor Zorn, und er schrie ihn an: „Habt Ihr keine Manieren?! Macht England die Plebejer der Gasse zu Offizieren, die nicht wissen, daß man an die Tür zu klopfen hat?!“ —

Alle Kraft und allen Mut nahm Rossignol zusammen. Er straffte sich, trat einige Schritte vor, salutierte und sagte auf französisch: „Der General Rossignol meldet sich bei seinem Kaiser mit der Losung: Die Freunde der Bienen wachen. Man soll auch in der Nacht hoffen.“

Der Kaiser verschränkte die Arme, trat ganz nahe an Rossignol heran und sah ihn mit durchdringendem Blick an. Dann sagte er: „Ihr seid ein Freund der Bienen?“

„Bis zum Tode, Sire,“ erwiderte Rossignol mit Festigkeit.

„Ihr seid Franzose, General? Pah, ich hatte viele Generale: Pichegru, Moreau, um nur zwei zu nennen. Sie haben mich verraten,“ sagte der Kaiser verächtlich.

„Sire, diese Uhr schenkte mir Bonaparte in der Schlacht bei den Pyramiden,“ entgegnete der General und zog seine Taschenuhr heraus.

„Schlacht bei den Pyramiden.“ Der Kaiser dachte nach, und seine noch finstere Miene hellte sich auf. Dann sagte er: „In Aegypten strahlte mein Stern noch hell. Und England zitterte. Ich mußte nach Paris, damit meine Freunde im Direktorium keine Dummheiten machten. Glaubte Aegypten bei Kleeber in guten Händen. War ein tapferer Soldat, aber kein Politiker. Schade um ihn, der arabische Dolch hat ein treues Herz durchbohrt.“ Der Kaiser sprach kurz und abgehackt. Er fuhr fort: „Euer Gesicht kommt mir bekannt vor. Ihr singt den Mameludenfäbel auf, Ihr seid ein wackerer Mann. Doch was wollt Ihr hier? Warum steckt Ihr in englischer Uniform? Nehmt Euch in acht. Auf dieser Insel scherzt man nicht.“ Der Kaiser ballte die Faust. — Und in hastigem Flüsterton rapportierte Rossignol von dem Plan, den treue Franzosen jenseits des Weltmeeres gefaßt hatten. Als er geendet hatte, schüttelte Napoleon unwillig den Kopf.

„Unmöglich! Ein Gedanke von Kindern. Ich bin kein Deskraubant, der bei Nacht und Nebel davonschleicht. Das hätte ich schon in Rochefort haben können. Ohne Heer. In Elba hatte ich Soldaten genug, und die mir fehlten, liefen mir bald darauf zu. Wackerer Labedohère. Er kam zuerst, dann Ney, der Bravste der Braven . . .

Aber Euer Vorschlag taugt nichts. Fort von hier will ich, das ist wahr. Erst gestern hat Las Cases an Lord Bathurst

geschrieben. Mein General, ich danke Euch, und grüßt meine Freunde. Grüßt sie, alle.“

„Sire,“ rief Rossignol in höchstem Schmerz und senkte ein Knie vor dem Kaiser. Bei dem schien jede weiche Regung wieder geschwunden. Er stampfte zornig mit dem Fuß auf. „Ihr hört doch, ich will nicht. Geht!“ Der Kaiser wandte sich ab. Der General wartete noch einige Augenblicke, dann machte er leise fehr und ging aus dem Zimmer, in dem der Imperator blieb, ehern und einsam, wie er sein ganzes Leben gewesen.

Taurig suchte der General wieder seinen Weg. Er sah seinen Traum zerflattert, die Hoffnungen der an Bord der „Hirondelle“ Harrenden getäuscht. Und dennoch, konnte der Kaiser anders handeln? — Die Häuser von Longwood entschwandten seinem Blick. Da hörte er Marschritte. Vom Marmhügel her kam eine Abteilung Soldaten. Ihre Bajonette blühten im Mondenschein. Der General fühlte sich wie ein Kranker. Es war noch ein langer Weg bis zur Bucht. Die Schritte kamen näher. Die Gemütsaufregung hatte sein Hirn verwirrt, er hatte wohl den Weg verfehlt. Kein Baum, kein Strauch, kein Haus gewährte Deckung auf der Straße, auf die jetzt der Mond sein Licht goß. In seine eigene Sicherheit hatte er nicht gedacht, er kannte die Losung nicht, und die englische Uniform würde auch nicht sein Leben schützen. Sein Leben? Das hatte er doch in so vielen Schlachten gewagt, hatte er denn wirklich daran gedacht, jetzt dieses sein Leben fortzusetzen? Er lachte laut auf. Er hatte seinem Kaiser noch einmal ins Angesicht sehen dürfen. Wie ein Rauch überkam es ihn plötzlich, er taumelte wohl gar. Die Soldaten waren näher gekommen. „Gebt die Losung!“ rief der Anführer, und als Rossignol nicht antwortete, hörte er, wie sie zum Schuß fertigmachten. „Ich vergaß ganz,“ sagte er plötzlich zu sich selbst, „Spione hängt man, aber“ — dabei zog er seine Pistole heraus — „ich bin doch kein Spion, ich bin Soldat, ich bin der General Rossignol.“ Dann hielt er die Pistole an die Schläfe, rief laut: „Es lebe der Kaiser!“ und drückte ab. Und als die Engländer vor ihm standen, war Rossignol zur „Großen Armee“ eingegangen. —

Die „Hirondelle“ aber fuhr nach einigen Tagen wieder heim, nachdem man vergeblich auf die Rückkehr des Generals gewartet hatte.

In englischen Berichten aus den Kolonien wird man vergeblich etwas über dieses kleine, unwichtige Ereignis zu finden hoffen.

Mittag über dem See / Von Friedel-Marie Kuhlmann

Die Wettersteinwand ist eine finstere Burg. Sie lassen keinen durch ihre Tore eingehen, sie, die sie bewohnen mögen. Lavinen stürzen sie auf ihn hinab, und er sieht das Tal nicht wieder.

Aber das Karwendelgebirge ist sommerblau, von Licht umflutet. Es schaut in den See, wie eine schöne Frau wohl in den Spiegel schauen mag. Und der See lächelt.

Er ist von einem so reinen, herben Grün, wie nichts sonst auf der Welt. Sein dunkles Geheimnis zieht mich an. Mein Herz klopft, wie es zu Zeiten vor einer Begegnung mit Menschen klopft. Wird doch keiner die Tiefen ergründen! Jeder wahr sein Käsel.

Aber die kleinen, sommendurchgitterten Uferwellen machen mich froh. Sie streicheln meine Füße.

Die Alpen herab kommen Scharen von Blumen gelaufen. Alles strömt der Sonne zu, alles dem See entgegen. Sind darunter rote Akelei, Bergprimeln, amethystfarbene Rudolfsblumen und zarte Kagenpfötchen. Legt man sich flach an den Boden, tanzen die Drollblumen wie goldene Bälle im Blau. Und du braun-gelbe Orchidee, du kleiner Frauenschuh, hat dich ein salziges Weib nach dem Bade im Gras stehenlassen? Aus den Enzianen, randvoll gefüllt mit Licht und Himmelsbläue, trink' ich mir Sommerlust, trink' mir einen Rausch an Glück und Seligkeit. Herrgottschön ist der Tag!

Da drunten im Dorfe ist Prozession. Eingend gehen Männer, Frauen und Kinder.

Hier oben ist Stille. Aber die Stille ist dennoch ein brausender Choral. Die Blumen schwingen ihre Glocken. Blaue Fliegen ziehen Tonstreifen durch die Luft. Cello der Hummeln

geigt. Fern, aus den Wäldern des Kranzberges, ruft mein Ruckuck. O Sommerzeit! Die ewig-gute Erde, feucht und warm, fruchtgeschwellt, nimmt mich auf. Ich kehre zurück in meiner Mutter Schoß, werde zum kleinen Kindlein, Keim, Samen. Kehre zurück in des Großen Säemanns Hand, daß Er mich aufs neue austreue in die Welt. — Ruhglockengeläut durchklingt den Wald. Wie kleine Holzschneekereien ziehen die Tiere am Wasser dahin. Gut ist es bei den Kühen. Wohl ist mir im stillen Gleichmaß ihres Nehmens und Gebens.

Was will der Mensch mehr?

Und in den dunkel umsäumten Augen der Kuh, die zum Kalben kommt, liegt die endlos tragende Geduld, die uns nottut.

Ueber den Bergen kracht ein Schuß.

Aufhorcht die Mittagsstille. — Pan erwacht.

Aus dem Grün der Wiese hebt sich eine braune Gestalt, springt auf, schreitet zum Wasser. Aus dem Walde löst sich eine zweite, lichtere. Wie sie sich begegnen, lachen sie, heben die Arme. Sonne ist über ihren Scheiteln.

Sommerzeit, du Mittag des Lebens!

Aufnimmt sie die grüne Flut, die ewig sich wiegende gläserne Wiege. — Ein feines Schwingen streift meinen Sinn. Ist es eine Libelle? Dengelt schon ferne Senfentton?

Frühling geht in den Sommer, Sommerzeit geht in den Herbst.

Was klopftest du, Herz?

Alles kommt und geht, wie es kommen und gehen muß.

Heut' aber steht der Sommer im Mittag!

Nebröer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrö

Ercheint wöchentl. dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Kofleben.

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Kofleben.

Geschäftsstelle in Nebrö: Franz Kaufmann Weiz, Markt 24/25.

Fernsprecher: Amt Kofleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Metallnetz 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtparkstraße Nebrö — Bankverein Atern.

Nr 92

Dienstag, den 4. August 1931.

44. Jahrgang

Disfont auf 15 Prozent erhöht.

Berlin, 1. August.

Die Reichsbank hat mit Wirkung vom Sonnabend, den 1. August, ab den Disfont auf 10 auf 15 Prozent und den Lombardfuß auf 15 auf 20 Prozent erhöht.

Die Erhöhung des Disfont.

Wie wir erfahren, entwickelte sich in der Zentralbank die Auffassung, dass die Erhöhung des Disfontes auf 15 Prozent eine lebhaftere Disfontation, besonders die Vertreter der Landwirte und auch einige Banken bezeichnen die Herabsetzung des Disfontes auf 15 Prozent als zu hoch.

Die Reichsbank ist sich bewußt, daß der Wirtschaft neue schwere Lasten zugemutet werden und sie hofft, sobald wie möglich, ihre Disfonten wieder ermäßigen zu können, wenn der Zahlungserwerb sich wieder eingestellt hat und die Kreditnachfrage an die Reichsbank nachgelassen haben. Selbstverständlich werden die bisherigen Beschränkungen seitens der Reichsbank jetzt weichtend aufgehoben werden.

Mit Rücksicht auf die Geldbedürftigkeit der Disfontenherhöhung konnten nur die in Berlin anwesenden Mitglieder des Zentralauschusses zur Sitzung einberufen werden.

Die Woche der Erleichterung.

Die Verordnung über Zahlungserwerb. — Die Disfontenherhöhung. — Vor weiteren entscheidenden Maßnahmen.

Nachdem das Reichskabinett in großen Umfassen bekanntgegeben hatte, wie mit Beginn der neuen Woche die Erleichterungen des Zahlungserwerbs einleiten, und die Rückkehr zu normalen Zuständen in Gang bringen wollen, hat eine weitere Kabinettsitzung die abzulebenden Arbeiten für die Verordnung aufgenommen und bis zum Nachmittag zu Ende geführt, die nötig ist, um diese Pläne in die Praxis umzusetzen.

Es zeigt sich, daß zwar noch nicht alle Gemüthsfragen der freien Zahlungserwerb sofort beseitigt werden können, aber schon mit dem ersten Tag der neuen Woche wird ein entscheidender Schritt aus dem Zwangszustand getan werden, und mit jedem Tag werden die Lockerungen fühlbarer werden. Der bargeldlose Zahlungserwerb wird schon in der nächsten Woche mehr unterliegen. Das wird dazu führen, daß er endlich stärker, als das bisher in Deutschland der Fall war, benutzt wird, und auch dadurch wird der weitere Weg zur Lockerung und schließlich Beseitigung des gesamten Zahlungserwerbs geebnet werden.

Wenn auch über die Wiedereröffnung der Börzen noch keine Bestimmungen getroffen sind, so wird man doch die Verzögerung gern in Kauf nehmen und abwarten, wie sich die Dinge in den letzten Tagen einspielen, und man hat das Gefühl,

daß das Fehlen der denkbaren Momente, die ganz unvorteilhaft von dem Börzengetriebe ausstrahlen, dabei nur ein Nebenproblem sein kann.

Die Maßregeln, die das Reich in der Frage der Großbanken ergreifen und eingeleitet hat, liegen in derselben Richtung, und die weitere Entwicklung, die die Angelegenheit der Danabank und der Dresdener Bank nehmen wird, ist ebenfalls geeignet, den Druck zu verringern und als Beweis für die allmählich wiederkehrende Beruhigung der allgemeinen Stimmung zu dienen.

Die Erhöhung des Reichsbankdisfontes auf 15 Prozent und des Lombardfußes auf 20 Prozent ist nach einer Entscheidung des Reichsausschusses am 3. August.

Wiederaufnahme von einem Teil den wurde sogar fast bis zum 100 Prozent genügt, erwachen zu sein, den noch ein Zukunft führen. Die Arbeiten, die sich hierin, sie dürften die Annahme auf die De behalten. Die, nicht die Lage ist, Antwortung jedeb, die sich nun ergehender Sicht.

Bankverkehr ab, 3. August, über die Wieder-Bankferien tagen und Spar- abhebungen von 300 Mark



erfolgen, die Gesamtsumme darf 10 Prozent des Guthabens nicht übersteigen. Ueberweisungen vom Konto der einen Bank auf ein Konto bei einer anderen Bank sind bereits am Dienstag unbeschränkt zulässig. Ueberweisung von einer Bank auf Postgeld- oder Reichsbankguthabenskonten unterliegt auch am Dienstag noch den gleichen Beschränkungen wie bisher, ist also nur für Gehaltszahlungen und ähnliche Ausnahmen zulässig.

Bei Wechseln, die am 2., 3. oder 4. August 1931 fällig werden, kann die Erhebung des Disfontes nicht vor dem dritten Werktag und darf noch am 4. Werktag nach dem Zahlungstag geschehen. Bei Wechseln, die am 5. oder 6. August 1931 fällig werden, kann die Erhebung des Disfontes nicht vor dem zweiten Werktag und darf noch am dritten Werktag nach dem Zahlungstag geschehen.

Ab Mittwoch freier Bankverkehr.

Nach Artikel 4 der Verordnung unterliegt vom 3. August ab der Zahlungserwerb der von den Bankferientagen betroffenen Instituten keinen Beschränkungen mehr, mit Ausnahme der Sparkonten.

Für Guthaben aus Sparkonten oder Sparbüchern (bei Banken, Sparkassen aller Art und Genossenschaften) gelten in der Zeit vom 3. bis 8. August 1931 folgende Bestimmungen:

Barauszahlungen ohne besondere Zweckbestimmung dürfen nicht über zehn vom Hundert des am 3. August 1931 vorhandenen Guthabens, insgesamt aber höchstens bis zu fünfzig Reichsmark geleistet werden.

Die Auszahlung kann vom Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht werden. Barauszahlungen und Ueberweisungen für die besonderen Zwecke (Gebälter, Löhne, Abgaben usw.) bleiben unbeschränkt zulässig. Ueberweisungen nach Freigebühren Beträge sind nur von einem Sparkonto auf ein anderes zulässig, das denselben Beschränkungen unterliegt, wie das Guthaben des Auftraggebers.

Im übrigen sind Ueberweisungen nur auf ein anderes Guthaben aus einem Sparkonto oder ein Sparbuch zulässig und nur mit der Maßgabe, daß das neu entstehende Guthaben des Empfängers denselben Beschränkungen unterliegt wie das bisherige Guthaben des Auftraggebers.

Beauftragt ein Kontoinhaber ein Institut, einen von ihm akzeptierten Wechsel, der vor dem 22. Juli 1931 ausgestellt ist, ganz oder zum Teil einzulösen, so sind hierfür solche Einlösungen das Konto des Auftraggebers nicht mit mehr als 8000 Reichsmark für den Tag belastet wird.

Die Strafbestimmungen.

Wer vorsätzlich unrichtige Angaben macht, um eine Barauszahlung oder eine Ueberweisung zu erwirken, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neue Devisenverordnung.

Eine andere Verordnung regelt die Bewirtschaftung der ausländischen Zahlungsmittel, Edelmetalle und Wertpapiere. Das wesentlichste dieser sehr umfangreichen Verordnung enthält § 17, nämlich die Schaffung einer Stelle für Devisenbewirtschaftung. Alle ausländischen Zahlungsmittel dürfen gegen inländische Zahlungsmittel nur von der Reichsbank veräußert werden. Der Erwerb bedarf aber in jedem Falle einer schriftlichen Genehmigung der Stelle für Devisenbewirtschaftung, die zu erteilen ist, wenn die ausländischen Zahlungsmittel zur Zins- und Tilgungszahlung für langfristige Anleihen bestimmt sind.

Zur Verhinderung der Marktaussuhr bestimmt die neue Verordnung, daß auf Reichsmark oder Goldmark laufende Kredite an im Auslande oder im Seargebiet ansässige Personen nicht ohne Genehmigung gewährt werden dürfen. Die Abtretung von Markforderungen an solche Personen ist ebenso unterliegt wie die Verfügung über Markforderungen, die vor Inkrafttreten der Verordnung entstanden sind und Ausländern zustehen.

Die Verwendung von Zahlungsmitteln und Wertpapieren aller Art ist ebenso wie die oben angeführten Transaktionen an die Genehmigung durch die Stelle für Devisenbewirtschaftung gebunden.

Die Verordnungen gelten nur für solche Geschäfte, deren Gegenwert den Betrag von 3000 Mark erreicht oder übersteigt. Hierbei werden aleatorische Tatbestände innerhalb eines Monats, dieselbe Person betreffend, als Einzelhandels behandelt. Die Verordnung bezieht sich jedoch nicht auf die Reichsbank oder Goldbistfonten.

Der Reichswirtschaftsminister und die Stellen für Devisenbewirtschaftung können von jedem auch Anstaltsangehörigen, die sich auf Geschäfte oder Handlungen beziehen, die nach dieser Verordnung verboten oder Beschränkungen unterworfen sind. Dabei kann auch die Vorlage der Bücher und sonstiger Belege verwandt werden.

Erweiterung des Anbiezwanges. Die Reichsregierung kann anordnen, daß ausländische Zahlungsmittel, Forderungen in ausländischer Währung und nach dem 12. Juni 1931 erworbenen, an einer deutschen Börse zum Handel nicht zugelassene ausländische Wertpapiere innerhalb einer von ihr zu bestimmenden Frist anzubieten oder der Reichsbank zu den allgemeinen Geschäftsbedingungen angeboten und auf Verlangen verkauft und übertragen werden.

Die Reichsregierung kann bei der Anordnung den Kreis der hieron betroffenen nach ihrem Ermessen bestimmen. Wer nachweisen kann, daß der Devisen- oder Effektenbesitz volkswirtschaftlich berechtigten Zwecken dient, kann von der Anbieteipflicht befreit werden. Als

Stellen für Devisenbewirtschaftung

gelden die Landesfinanzämter, welche ihre Maßnahmen und Entscheidungen nach dem Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Finanz- und Landwirtschaftsminister aufzustellenden Richtlinien erlassen.

Zuchthaus bis zu zehn Jahren.

Mit Gefängnis oder in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren sowie mit Geldstrafe bis zum Zehnfachen des Wertes der Zahlungsmittel, der Forderungen in ausländischer Währung, der Wertpapiere oder der Edelmetalle, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, wird bestraft, wer vorsätzlich ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländischer Währung gegen inländische Zahlungsmittel erwirbt oder veräußert oder vermittelt. Ferner wer ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen gegen inländische Zahlungsmittel zu einem höheren als dem zugelassenen Preise abgibt oder erwirbt oder einen solchen Erwerb vermittelt. Terminalgeldlöse über ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen in ausländischer Währung oder über Edelmetalle gegen inländische Zahlungsmittel abschließt oder vermittelt oder wer einer Anordnung nicht rechtzeitig oder nicht ordnungsmäßig nachkommt.

Die Danabank öffnet wieder.

Berlin, 3. August.

Mit der Aufnahme des allgemeinen Zahlungserwerbs wird die Darmstädter und Nationalbank in ihre Schöpfung öffnen und alle Zahlungen leisten. Wie weiter berichtet wird, werden 35 Millionen Reichsmark Aktien der Bank von einem Industrieconsortium übernehmen. Die Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank haben sofort feierlich bei Einleitung der Neubank die Erleichterungen abgehoben, daß sie bereit seien, ihre Aemter zur Verfügung zu stellen, wenn die Reichsregierung hierauf Wert legt. Die Regierung hat sich die Entscheidung vorbehalten.

Reich und Dresdener Bank.

300 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Berlin, 2. August.

Ämtlich wird mitgeteilt: Am jeden Zweisel zu begeben, daß die Dresdener Bank in der Lage ist, auch nach Wiederaufnahme des vollen Zahlungserwerbs ihre Funktionen zu erfüllen und ihren Einlagen die höchste bankmäßige Sicherheit zu bieten, beteiligt sich die Reichsregierung an der Dresdener Bank mit einem voll eingesetzten Kapital von 300 Millionen Mark.

Das Reich übernimmt zu diesem Zweck 300 Millionen Mark Vorzugsaktien, die mit einer kumulativen Vorzugsdividende von 7 v. H. ausgestattet sind. Da die Zustimmung des Aufsichtsrates zu der Schaffung der Vorzugsaktien heute erfolgt ist und die Mehrheit für die Durchführung der Beschlußfassung durch die Generalversammlung gesichert ist, stellt das Reich die für den Bezug der Vorzugsaktien erforderlichen Mittel der Dresdener Bank schon jetzt zur Verfügung.

Die Vorstandsmitglieder der Dresdener Bank haben im Hinblick darauf, daß der weitaus größte Aktienbesitz sich beim Reich befindet, dem neuen Großaktionär die Bereitwilligkeit erklärt, ihre Aemter zur Verfügung zu stellen. Das Reich hat sich seine Entscheidung hierzu vorbehalten.

Schahanweisungen werden nicht emittiert.

Im Zusammenhang mit der Reichspolitik für die Dresdener Bank hören wir noch folgendes: An eine Schahanweisungsemission zur Befreiung der Mittel für diese Transaktion ist, wie gesagt, nicht gedacht, da im Augenblick weder bei den Banken noch beim Publikum Neigung bestehen dürfte, Schahanweisungen zu erwerben. Die 300 Millionen, die das Reich der Dresdener Bank zur Verfügung gestellt hat, werden teils in bar und teils in Schahanweisungen übergeben. Aus den Münzprägungen der letzten Zeit stehen dem Reich 80 Millionen Mark zur Verfügung, die teils für die Danabank-Transaktion, teils für die obige Transaktion Verwendung finden.

Die an die Dresdener Bank übergebenen Schahanweisungen sollen eine Erhöhung des Disfontenkontingentes der Dresdener Bank bei der Reichsbank darstellen. Es ist daran gedacht, daß sich die Dresdener Bank durch Uebergabe der Schahanweisungen an die Akzept- und Garantie-Bank, die sie mit ihrem Giro verieht und so disfontfähiges Wechselmaterial schafft, die notwendigen Kredite beschaffen kann.

Kein Verschleiern der Ernte.

Vor den weiteren Agrarmaßnahmen.

Berlin, 2. August.

Im Anschluß an die Neuauflage der Vermögensverhältnisse der Landwirtschaftlichen Bank, die sich in der Förderung für Weizen wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Beratungen der zuständigen Stellen über die weiteren Maßnahmen zur Sicherung der Ernteebene